

COVER-PORTRAIT
Sänger Paul Parese

„Ziel wäre die
Stadthalle
oder das
Donauinsel-
Fest“

Paul Parese

NATIONALRATSWAHL
Fragen an die Behinderten-
sprecher:innen

ÖZIV TIROL
Mitwirkung am Gemeinde-
Aktionsplan-Behinderung

100%

sozialministerium.at

Für Unternehmen:

Inklusionsbonus für Lehrlinge mit Behindertenpass

 **Bundesministerium**
Soziales, Gesundheit, Pflege
und Konsumentenschutz

- monatlich in der Höhe der für das jeweilige Kalenderjahr gültigen Ausgleichstaxe = € 320,- (2024)
- unabhängig von einer Leistungsminderung
- für die gesamte Dauer der Lehrzeit bzw. der verlängerten Lehrzeit

Anträge **online** unter dem Register Lohnförderungen auf sozialministeriumservice.at

VORWORT

Liebe Leser:innen,

ist Ihnen auf der Titelseite etwas aufgefallen? Also außer dem coolen Portrait-Foto von Paul Parese, dem in diesem Heft das Cover-Portrait gewidmet ist? Worauf wir hinauswollen, ist eine Zahl, die dieses Mal am Cover steht – Sie halten nämlich die 250. Ausgabe eines ÖZIV-Magazins in Händen. Und darauf sind wir wirklich stolz!

Im Lauf der langjährigen Geschichte hatte das Magazin schon unterschiedliche Namen – seit Mitte 2016 heißt unsere Zeitschrift jedenfalls ÖZIV INKLUSIV und entspricht auch mit seiner modernen Gestaltung den aktuellen Anforderungen.

Wir befinden uns 2024 in einem „Super-Wahljahr“ mit EU-Wahl, diversen regionalen Urnengängen bis hin zur Nationalratswahl Ende September. Diese bundesweit wichtigste Wahl, bei der die Wahlberechtigten über die neue Zusammensetzung des österreichischen Parlaments abstimmen, nahmen wir zum Anlass, und haben den Behindertensprecher:innen aller derzeit im Parlament vertretenen Parteien Fragebögen zur Beantwortung geschickt. Die spannenden Antworten zu den behindertenpolitischen Fragen lesen Sie auf den Seiten 12 bis 25 – aus Platzgründen können wir in der Printausgabe nicht alle



Rudolf Kravanja

Fragen und Antworten unterbringen – ein Gesamt-Dokument ist aber im Newsbereich unserer Website abrufbar: www.oeziv.org/ueber_uns/aktuelles

Ein großes Publikum fand sich auch bei der diesjährigen VIDA Inklusionstagung ein, bei der der ÖZIV Bundesverband als Mitveranstalter auftrat. ÖZIV Präsident Rudolf Kravanja hielt eines der Eröffnungsstatements und ÖZIV Geschäftsführer Gernot Reinthaler war am Panel „Benachteiligung älterer und kranker Mitarbeiter:innen“ vertreten und forderte abermals Inklusive Arbeitszeitmodelle für Menschen mit Behinderungen und chronischen Erkrankungen ein. Der vom Team der Öffentlichkeitsarbeit besetzte ÖZIV-Infostand verzeichnete regen Zulauf seitens der Behindertenvertrauenspersonen!

An wichtigen Projekten waren unsere Landesorganisationen



Gernot Reinthaler

in Tirol und im Burgenland beteiligt: Der ÖZIV Tirol brachte sich maßgeblich bei der Erstellung des „Gemeinde-Aktionsplans Behinderung“ ein (siehe Artikel ab Seite 42) und im Burgenland wurde unter Mitarbeit des ÖZIV Burgenlands (und des Bundesverbands) ein neues Chancengleichheits-Gesetz verabschiedet, in dem mehr Rechte und Leistungen für Menschen mit Behinderungen verankert wurden (Berichte dazu ab Seite 60)

Wir wünschen eine spannende Lektüre mit der aktuellen Ausgabe der ÖZIV INKLUSIV. Verbringen Sie einen wunderbaren und entspannten Sommer – zu Hause oder unterwegs, denn der Herbst wird dann wohl – zumindest politisch – ohnedies heiß!

*Rudolf Kravanja &
Gernot Reinthaler*

03

VORWORT

der Geschäftsführung des
ÖZIV Bundesverbands

06

MEDIZINISCHE BEGUTACHTUNGEN

oft „entwürdigend“

08

PORTRAIT

SÄNGER PAUL PARESE

„Ziel wäre die Stadthalle oder
das Donauinsel-Fest“



12

NATIONALRATSWAHL

Standpunkte der Parteien
Fragen an die Behinderten-
sprecher:innen

26

MVG-ROADSHOW

„Meine Trafik –
meine Chance“



28

SERIE „VOR DEN VORHANG“

Georg Fritsch:
„Ich kann eine Tätigkeit beim
ÖZIV nur empfehlen!“



32

ERFAHRUNGSBERICHT

Asperger-Syndrom“



34

GASTBEITRAG

Studiengang „Inklusion und
Transformation“

36

GASTBEITRAG

Rehabilitation
Bad Schallerbach



39

KURZNACHRICHTEN

Vermischte News

42

GEMEINDE- AKTIONSPLAN

Behinderung in Tirol

44

ÖZIV ARBEITS- ASSISTENZ

NIEDERÖSTERREICH

Fallbeispiel und Bezirksnetz-
werktreffen

46

ÖZIV SUPPORT KÄRNTEN

stellt sich vor

ÖZIV Regional

50 ÖZIV VORARLBERG



54 ÖZIV TIROL



56 CBMF



58 CLUB 81



60 ÖZIV BURGENLAND



62 ÖZIV STEIERMARK



64 ÖZIV KÄRNTEN



IMPRESSUM

Herausgeber und Verleger:

ÖZIV Bundesverband,
Interessenvertretung für
Menschen mit Behinderungen
1110 Wien, Hauffgasse 3-5, 3. OG
T: +43 (0)1/513 15 35
buero@oeziv.org

Erscheinungsweise:

4-mal jährlich

Vertrieb:

Österreichische Post AG

Chefredaktion:

Hansjörg Nagelschmidt

Mitarbeiter:innen dieser Ausgabe:

Doris Kreindl, Petra Jorda, Julian Zeisler,
Hannes Lichtner, Simone Pittl

Medieninhaber und Druck:

Die Medienmacher GmbH
8151 Hitzendorf, Oberberg 128
Zweigniederlassung:
4800 Attnang-Puchheim,
Römerstraße 8
T: +43 (0)7674/62 900-0
office@diemedienmacher.co.at

Zulassungsnummer:

GZ15Z040585 N
ZVR: 453063823

Bei bezahlten Anzeigen liegt die inhaltliche Verantwortung beim Auftraggeber. Alle Rechte, auch die Übernahme von Beiträgen nach §44 Abs. 1 und 2 Urheberrechtsgesetz, sind vorbehalten. Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Fotos sowie Satz- und Druckfehler übernehmen wir keine Haftung.

Sollten Sie ÖZIV INKLUSIV nicht mehr erhalten wollen, so können sie das Magazin jederzeit abbestellen.

Hinweis: Die in gekennzeichneten Gastbeiträgen vertretenen Meinungen müssen nicht den inhaltlichen Positionen des ÖZIV Bundesverbandes entsprechen!

Anregungen und Infos an:
redaktion@oeziv.org

MEDIZINISCHE BEGUTACHTUNGEN FÜR MENSCHEN MIT BEHINDERUNGEN OFT „ENTWÜRDIGEND“

Derzeitiges System muss dringend überarbeitet werden

Text: Hansjörg Nagelschmidt • Foto: ÖZIV



2008 hat die Republik Österreich die UN-Behindertenrechtskonvention unterzeichnet. Die Konvention sieht das „soziale Modell von Behinderung vor, das in Österreich noch nicht umgesetzt ist. Der ÖZIV Bundesverband wies auf die gebotene Dringlichkeit in einer Presse-Information anlässlich des Europäischen Protest-Tages zur Gleichstellung von Menschen mit Behinderungen hin.

Viele Unterstützungsleistungen bzw. Möglichkeiten der Nutzung von Angeboten für Menschen mit Behinderungen hängen derzeit von medizinischen „Einschätzungen“ – beispielsweise dem Grad der Behinderung – ab. Dieses

„medizinische Modell“ versteht Behinderung als defizitäre Eigenschaft, ist veraltet und widerspricht den Vorgaben der UN-Behindertenrechtskonvention (UN-BRK).

Die UN-BRK sieht das „soziale Modell“ von Behinderung vor: im sozialen Modell werden Gesellschaft und Umwelt als wichtigste Faktoren betrachtet. Es werden systemische Barrieren identifiziert sowie negative Einstellungen und Ausgrenzungen.

Deadline der legislativen Umsetzung im NAP mit 2028 fixiert

„Die Abkehr vom medizinischen Modell und Hinwendung zum sozialen Modell ist im aktuellen NAP (Nationaler Aktionsplan Behinderung) mit dem Ziel der legislativen Umsetzung im Jahr 2028 enthalten.“, sagte Rudolf Kravanja, Präsident des ÖZIV Bundesverbands in der Presse-Information „Die derzeitige Praxis bringt mit sich, dass sich Menschen mit Behinderungen mitunter an unterschiedlichen Stellen einer medizinischen Begutachtung unterziehen müssen. Viele Betroffene empfinden diese Begutachtungen als entwürdigend und berichten über wenig vorhandenes Wissen zum Thema Behinderungen bei den Begutachter:innen.“

Deshalb drängt der ÖZIV Bundesverband auf die im NAP zeitlich fixierte Umsetzung und mahnte in seiner Aussendung erste Schritte ein: „Der Systemwechsel stellt ein komplexes Unterfangen dar – deshalb muss rasch mit der Erarbeitung begonnen werden – damit künftig sichergestellt ist, dass sich Menschen mit Behinderungen nicht mehr diesen menschenunwürdigen Situationen ausliefern müssen!“

WIR LEBEN GEWERKSCHAFT **vida**

ZUSAMMEN SCHAFFEN WIR ALLES!



Wir kämpfen für eine inklusive und barrierefreie Arbeitswelt, für ein gutes und selbstbestimmtes Leben für alle. Wir machen uns stark für die Anliegen von Menschen mit Behinderung. Wir stehen zur Seite in Arbeit und Freizeit. Und wer sind wir? Wir sind DIE Verkehrs- und Dienstleistungsgewerkschaft in Österreich. Wir sind vida!

Gleich online vida-Mitglied werden – es lohnt sich! vida.at/mitgliedwerden

Bezahlte Anzeige

Dr. Robert Dwan/AdobeStock.com

**Cæsaro
Med**

„Schutz vor Blasenentzündung“

PREISELSAN®
Tabletten sind zum
Lutschen oder
Schlucken geeignet.



Das Zusammenwirken
zweier Aktivstoffe
kann im Akutfall von
Vorteil sein.

Preiselbeeren und Cranberrys sind Standardempfehlungen bei empfindlicher Blase, da sie das Anheften von Bakterien an die Blaseschleimhaut verhindern und die körpereigene Abwehr stärken. Die Keime werden durch den Urin ausgespült.

Unser Preiselbeersaft und das 6-fach-Konzentrat sind reine Fruchtsäfte mit Vitamin C ohne weitere Zusätze. Die empfohlene Dosierung wurde in einer klinischen Studie als wirksam bewiesen.



Caesaro Med GmbH
Industriestraße 9
2353 Guntramsdorf
+43 2236 864841
Mehr Infos: caesaro-med.at

Erhältlich in Ihrer Apotheke und online.
Natürlich vorbeugen und pflegen.

Bezahlte Anzeige



Paul se



00%

„ZIEL WÄRE DIE STADTHALLE ODER DAS DONAUINSEL-FEST“

Sänger Paul Parese drängt auf die große Bühne

Text: Hansjörg Nagelschmidt • **Fotos:** Bräuhaus Ten.Fifty, LOOP Wien/Verein unabhängig ungebündelt, privat

Auf der Bühne zu stehen, ist für den 23-jährigen Mödlinger Musiker Paul Parese das Größte. Mit seinem Song „100 Prozent“ trat er in der ORF-Talentshow „Die große Chance“ auf. Sein Traum: von der Musik leben zu können.

Nachdem der Interviewtermin mit dem jungen Sänger Paul Parese vereinbart ist, fällt mir plötzlich auf, dass wir in den vergangenen Ausgaben der ÖZIV INKLUSIV mit Dom Delicious und LIZ mueller bereits 2 Musiker:innen am Cover hatten. Aber die Story von Paul Parese ist einfach zu spannend, um nicht erzählt zu werden.

Und so begeben wir uns an einem windigen Frühlingstag nach Mödling, wo Paul mich am Bahnhof abholt. Schon am Weg zum Cafehaus seiner Wahl durch die malerische Mödlinger Innenstadt – die allerdings nicht wirklich barrierefrei ist – wird klar: dieser junge Mann hat etwas zu sagen und ist nicht auf den Mund gefallen. Extrovertiertheit ist bestimmt kein Nachteil für jemanden, der auf der Bühne stehen will.

Zielstrebigkeit und familiärer Rückhalt

Der Weg zur Bühne war für den in Mödling mit einer Cerebral-Parese geborenen Paul nicht unbedingt vorgezeichnet. Mit der ihm eigenen Zielstrebigkeit hat Paul allerdings schon viel erreicht. Die anfänglichen Prognosen der Ärzte, er würde niemals gehen – und auch sonst nichts – können, haben sich nicht bewahrheitet. Im Gegenteil! Sein erklärtes Ziel, sich auch ohne Rollstuhl fortbewegen zu können, hat er bravourös erreicht. Rückhalt bot dabei auch seine Familie und Paul zitiert die Aussage seiner Mutter: „Paul, wir schaffen das – wir sind

ein Team!“. Auch auf seine ältere Schwester kann er sich „immer verlassen“, erzählt er.

Seine Schulzeit bezeichnet Paul trotz kurzer Phasen des Mobbing als „OKAY“. Durch eine Reihe von Therapie-Aufenthalten, die ihn auch nach Graz und in die Slowakei führten, verlief seine Schul-Laufbahn nicht ganz so linear wie bei den Mitschüler:innen. Die Handelsschule machte er zwar fertig, er konnte aber wegen einer Riesen-Operation und der anschließenden Genesungszeit nicht zur Abschlussprüfung antreten. Die Prognose bis zur Gehfähigkeit lautete 1 Jahr – Paul schaffte es in 7 Monaten und hat damit wieder einmal alle Vorhersagen Lügen gestraft!

Unterstützung durch ÖZIV ARBEITS-ASSISTENZ Niederösterreich

Im Dezember 2021 startete Paul eine Lehre als Versicherungskaufmann, die leider 2 Jahre später aus wirtschaftlichen Gründen des Arbeitgebers endete. Seither absolviert er im Rahmen einer „Job-Orientierung“ ein Bewerbungstraining und dockte über Vermittlung seiner AMS-Betreuerin auch bei der ÖZIV ARBEITS-ASSISTENZ Niederösterreich an. Dort unterstützte ihn Liane Krug (sie hat auch den Kontakt zu Paul für ÖZIV INKLUSIV hergestellt) beim beruflichen Wiedereinstieg. Der sollte ihn entweder in einen Versicherungs-Job oder in ein Call-Center führen, wünschte sich Paul. (Nach Redaktions-Schluss kam die Nachricht, dass auch dieser Wunsch in Erfüllung ging: Paul arbeitet seit Anfang Mai als Call Center Agent bei MAGENTA)

Zumindest solange, bis sich sein Wunsch erfüllt als „Vollzeitmusiker“ sein Leben zu bestreiten. Und Schritt für Schritt verfolgt Paul auch dieses



Ziel. Gemeinsam mit David Strauss entstand im Jahr 2023 sein Song „100 Prozent“. Dieser Song kam nicht nur bei seinen Auftritten extrem gut an, sondern schaffte es auch auf die Newcomer-Austropop-Playliste: „ein tolles Feeling“ erinnert sich Paul. „Es war für uns überraschend, dass das Lied SO durch die Decke ging.“

Meilenstein „Die große Chance“

Der Erfolg war aber auch ein positiver Ansporn, mit voller Kraft weiterzumachen. Über ein Inserat erfuhr Paul vom Casting der ORF-Talentshow „Die große Chance“ – und nach kurzer Beratung mit seinem Manager stürzte er sich in den Bewerbungs-Prozess und durchlief insgesamt 4 Castings. Nach einer kurzen Reise nach London, kam dann der Anruf, dass er es in die Sendung geschafft hatte.

Und so verbrachte er Anfang des Jahres einen kompletten 13-Stunden-Drehtag für die beliebte Casting-Show. Im Rahmen der Dreharbeiten absolvierte er Interviews und kurz vor dem Auftritt erlebte Paul auch einen „extremen Ner-

vositäts-Schub“ erinnert sich Paul. Letztlich lief aber alles hervorragend – und die Juror:innen zeigten sich begeistert von seiner Performance. „Endlich das große Publikum!“, resümiert Paul sein Casting-Erlebnis.

Große – und kleinere – Ziele

Was seine musikalische Karriere betrifft, denkt Paul groß aber realistisch zugleich: „Mein Ziel wäre die Stadthalle oder das Donauinseldorf“, lacht er. Auf dem Weg dorthin geht es jetzt einmal darum, für mehr Auftritte gebucht zu werden, die „auch finanziell etwas bringen“. Dem Genre Austropop will Paul treu bleiben. Er singt gerne im Dialekt und ist überzeugt: „Austropop passt am besten zu mir!“. Als Musiker, die ihn inspiriert haben, nennt Paul dann nicht ganz überraschend das Duo „Seiler & Speer“.

Mehr Akzeptanz allen Menschen gegenüber

Mit der Bewerbung bei der großen Chance wollte Paul eines unter Beweis stellen: „Trotz körperlicher Einschränkung ist vieles möglich!“.

Denn obwohl er beim Thema Barrierefreiheit kleine Verbesserungen sieht (aber: „Es könnte schneller gehen und es wird zu wenig Geld in Barrierefreiheit investiert“), bemerkt Paul beim Thema Inklusion wenig Fortschritte. „Da sehe ich eigentlich keine Verbesserung“, stellt er fest. Viele befassen sich zu wenig mit dem Thema und es fehle häufig „das Verständnis für Menschen, die anders sind“, sagt er und meint damit nicht nur Menschen mit Behinderungen, sondern auch andere Gruppen, die von der Durchschnittsbevölkerung abweichen, wie er klipp und klar feststellt; „Es sollte mehr Akzeptanz allen Menschen gegenüber geben – egal, wie sie sind oder wo sie herkommen!“

Großen Illusionen gibt sich Paul allerdings nicht hin, dass die Entwicklungen sich über Nacht zum Positiven wenden werden. Nach seinem Auftritt in der Casting-Show erreichten ihn viele Nachrichten, die Hoffnung gaben, was alles möglich sein könnte. Aber unter das positive Feedback auf SocialMedia mischten sich auch „Hater“. Paul erwartet sich nicht, dass „alles perfekt“ wird, wünscht sich aber ein „Ende des Runtermachens“ – man könne insbesondere auf SocialMedia auch einfach mal „akzeptieren und schweigen“! Dem schließen wir uns an und wünschen Paul, dass sein Wunsch nach einem Duett mit seinen musikalischen Idolen bald in Erfüllung geht.



Paul Parese auf Social Media:

Facebook: Paul Parese sowie meine eigene Facebook Fanpage: Paul Parese Fanpage

Instagram: paul_parese_official

Youtube: Paul Parese

TikTok: Paul Parese

NATIONALRATSWAHL 2024: STANDPUNKTE DER PARTEIEN

Fragen an die Behindertensprecher:innen der Parlamentsparteien

Zusammenstellung: Hansjörg Nagelschmidt

Fotos: David Alscher FPÖ, derSchindler, Parlamentsdirektion/PHOTO SIMONIS, Nathalie Muser

Im September wird der österreichische Nationalrat neu gewählt. ÖZIV INKLUSIV stellte den Behindertensprecher:innen der im Nationalrat vertretenen Parteien Fragen zu ihren behindertenpolitischen Positionen. Bei manchen Themen besteht durchaus Einigkeit, bei anderen unterscheiden sich die Standpunkte aber doch deutlich.

Die Fragen gingen an:

- Kira Grünberg (ÖVP) – Behindertensprecherin seit November 2017
- Bedrana Ribo (Grüne) – hat die Funktion der Behindertensprecherin im September 2023 von Heike Grebien übernommen
- Verena Nussbaum (SPÖ) – Behindertensprecherin seit Oktober 2019
- Fiona Fiedler (NEOS) – Behindertensprecherin seit Oktober 2019
- Christian Ragger (FPÖ) – übernahm die Funktion des Behindertensprechers von Norbert Hofer im Jahr 2018

Im vergangenen Jahr hat der UN-Fachausschuss bei

der „Staatenprüfung“ zur Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention ein recht blamables Zeugnis ausgestellt – hat Sie das überrascht und wie erklären Sie sich das Ergebnis?



Kira Grünberg (ÖVP)

Grünberg: Dieses Ergebnis ist natürlich nicht erfreulich, keine Frage. Die allermeisten Druckstellen sind und waren uns aber auch davor schon bekannt und bewusst und ich möchte behaupten, dass an allen Themen an vielen Ecken und Enden gearbeitet

wird – zugegeben mal mit mehr, mal mit weniger Erfolg und Geschwindigkeit. Bleibt zu hoffen, dass das schlechte Zeugnis nicht (weiter) demotiviert, sondern Ansporn und Erinnerung ist, dort und da noch kräftiger anpacken und intensiver hinschauen zu müssen. Ich persönlich sehe die Staatenprüfung als wichtigen Gradmesser, als neutrale Standortbestimmung von außen, die uns helfen soll, den Kompass entsprechend auszurichten. Der UN-Fachausschuss arbeitet äußerst professionell, objektiv und wertschätzend.

Fiedler: Überrascht hat uns das leider gar nicht. Aus vielen Gesprächen mit Expert:innen und vor allem Betroffenen wissen wir, dass bei der Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention viel zu wenig weitergeht. Das schlechte Ergebnis kann man sich nur durch das Wegsehen der jetzigen Regierung und ihrer Vorgänger erklären. Österreich hat es bislang nicht geschafft, das Dokument, das schon 2008 ratifiziert wurde, auch tatsächlich mit Schwung in die Umsetzung zu bringen. Stattdessen haben wir zwei ‚Nationale Aktionspläne‘

bekommen, die nun in Schublade verstauben und insbesondere im Bereich Bildung sowieso völlig unzureichend sind. Dementsprechend scharf waren auch die Handlungsempfehlungen des UN-Fachausschusses für das Bildungskapitel. Dass wir uns in den letzten Jahren vom Ziel eines inklusiven Bildungswesens sogar immer weiter wegbewegen, statt ihm näherzukommen, ist inakzeptabel. Die Leidtragenden sind die Schülerinnen und Schüler, denen dadurch ihr Recht auf Bildung verwehrt wird.

Nussbaum: Das Ergebnis überrascht mich überhaupt nicht. Behindertenpolitik spielt im Regierungsprogramm keine große Rolle. Die Umsetzung von Verbesserungen für Menschen mit Behinderungen geht nur langsam voran. Auch einfache umzusetzende Maßnahmen, wie der Rechtsanspruch auf schulische Bildung in der 11. und 12. Schulstufe für Kinder mit Behinderungen werden einfach nicht umgesetzt.

Ragger: Überrascht hat mich mitunter die Tatsache, dass die eigenen Mitarbeiter in den Ministerien nicht mit einem derart schlechten Ergebnis gerechnet haben. Wir haben im Parlament bei einer Veranstaltung anlässlich der jüngsten Staatenprüfung gesehen, dass die betreffenden Daten dem Sozialministerium nicht vorliegen. Wie also hätten sie also auch an der Erfüllung der UN-Konvention arbeiten können? Ich finde es erschre-

ckend, dass man da einfach von Seiten des Ministerkabinetts keine Initiative ergriffen hat. Überall werden Abermillionen an Geldern – etwa an Migranten ohne Bleiberecht – umverteilt, während wahre Reformen ausbleiben und man den rechtlichen Verpflichtungen nicht nachkommt. Man kann hier allen drei grünen Sozialministern einen glatten „Fünfer“ für diese Themenverfehlung ins Zeugnis schreiben!

Ribo: Nein, wirklich überrascht hat mich das leider nicht. Wir wissen, dass es in Sachen Inklusion von Menschen mit Behinderungen nach wie vor Aufholbedarf in Österreich gibt, insbesondere im Bereich der inklusiven Bildung. Noch immer gibt es Sonderschulen, noch immer gibt es zu wenig inklusive Kindergartenplätze und noch immer werden in den Bundesländern Heime gebaut, anstatt in ein selbstbestimmtes Leben zu investieren.

Wesentlich dazu trägt die Kompetenz-Zersplitterung im Bereich Menschen mit Behinderungen bei: Bund, Länder, Gemeinden – es gibt keine einheitlichen Leistungen für alle in Österreich. Vieles passiert dadurch unkoordiniert und viele gute Vorhaben werden zwischen den Zuständigkeiten zerrieben. Es gibt auch noch keine einheitlichen Daten, wie viele Menschen mit Behinderungen es gibt, und welche Unterstützung diese brauchen würden. Das erschwert eine politische Planung erheblich.

Als Bundesregierung haben wir erste Schritte gesetzt. Beispielsweise indem wir Daten über Menschen mit Behinderungen in Österreich erstmals zusammenführen und so eine Basis für zukünftige politische Entscheidungen schaffen. Die Früchte dieser Schritte können aber erst in Zukunft geerntet werden.

Der UN-Fachausschuss hat beispielsweise kritisiert, dass die Bundesländer die UN-Konvention nicht ernst genug nehmen. Nun sehen wir in der Praxis schon wieder, dass bei Bestrebungen durch den Bund nach Vereinheitlichung – Stichwort Persönliche Assistenz – die Länder nach wie vor versuchen ihr eigenes Süppchen zu kochen. Mit welchen Maßnahmen würden Sie die Bundesländer überzeugen, damit Leistungen für Menschen mit Behinderungen NICHT von Postleitzahl bzw. Wohn-Bundesland abhängen?

Ragger: Sie sprechen hier ein sehr zentrales Problem an. Nämlich, dass wir neun unterschiedliche Gesetzgebungen haben, wenn es etwa um Leistungen wie die Persönliche Assistenz geht. Ich kenne das leider auch aus meinem Bezirk, wo betroffene Eltern verzweifelt sind, weil zwischen Kärnten und der Steiermark große Unterschiede bestehen und nicht flächendeckender Hilfeleistung in den Schulen besteht. Der Bund muss hier hergehen und die Länder an einen Tisch bringen. Es muss

eine 15a-Vereinbarung getroffen werden, bei der aber keiner der Verlierer ist. Diese Harmonisierung muss naturgemäß Geld kosten, weil ich absolut der Auffassung bin, dass man nicht nach unten nivellieren darf. Für das müssen dann Mitteln aus dem Finanzausgleich hergenommen werden. Ein Inklusionsfonds von 500 Millionen Euro jährlich wurde schließlich auch von mehreren Stakeholdern gefordert. Ich finde, dass das die geeignete Lösung ist. Weil man das aber verabsäumt hat, muss man zu bei den nächsten Budgetverhandlungen den Finger in die Wunde legen und das Geld vom Finanzminister fordern.

Grünberg: Der Föderalismus in Österreich ist eine Gegebenheit, um die wir (zumindest auf absehbare Zeit) nicht umhinkommen, insofern müssen wir damit arbeiten. In vielen Bereichen macht das föderale System definitiv Sinn, um punktgenauer und oftmals rascher auf regionale Situationen eingehen zu können: Beispielsweise ist die Verkehrssituation in Wien eine völlig andere als in Vorarlberg. In anderen Bereichen ist die föderale Vereinzelung nicht mehr zeitgemäß und somit nicht mehr praktikabel für die Betroffenen. Oftmals ist etwas im Kleinen (im Bezirk oder im Bundesland) entstanden und war für eine gewisse Zeit auch gut so, aber die Zeiten und Dimensionen (z.B. die Mobilität) ändern sich, insofern muss sich auch das System ändern. „Weil etwas immer so war, bleibt’s wie es

ist“, ist kein hinreichendes Argument für die Zukunft.

Ich würde nicht behaupten, dass die Bundesländer die UN-Konvention nicht ernst genug nehmen – einige Bundesländer haben sogar eigene Aktionspläne zur Umsetzung geschrieben! Ich halte wenig vom „Bundesland-Bashing“, das bringt uns keinen Meter weiter. Was ich in den letzten Monaten erneut sehr deutlich gemerkt habe, ist, dass vom Burgenland bis nach Vorarlberg laufend hervorragende inklusive Initiativen entstehen und bestehen, bloß wissen diese oftmals nichts voneinander und so wird das Rad wieder und wieder neu erfunden. Wenn’s dann ein- oder zweimal im Jahr österreichweite Vernetzungstreffen gibt, folgen die großen Aha-Erlebnisse. Insofern kann ich nur anregen, diese österreichweite Vernetzung weiter zu forcieren – selbstverständlich immer unter Einbindung der Zielgruppe: nothing about us without us!

Fiedler: Es braucht hier eine Kraftanstrengung von beiden Seiten. Der Bund muss auf die Länder zugehen, aber auch die Länder müssen bereit sein, mit voller Kraft an einer Harmonisierung zu arbeiten. Möglich wäre einerseits, über den Finanzausgleich konkrete Schritte zu vereinbaren. Die andere Option wäre, dass die Länder ihre Kompetenzen für die persönliche Assistenz an den Bund abtreten. Wichtig ist in beiden Fällen, dass wir möglichst rasch eine Lösung

finden, die wirklich im Sinne der Betroffenen ist. Die Grabenkämpfe auf dem Rücken der Betroffenen dürfen nicht weitergehen.

Nussbaum: Wichtig ist, dass es positive Anreize gibt, welche die Bundesländer motivieren, die Maßnahmen auch umzusetzen. Dafür braucht es aber auch eine finanzielle Absicherung der Maßnahmen.



Bedrana Ribo (Grüne)

Ribo: Der Sozialbereich und damit die Angelegenheiten der Unterstützung von Menschen mit Behinderungen, liegt, abseits der beruflichen Teilhabe, in der Verantwortung der Länder. Die Handlungsmöglichkeiten des Bundes sind daher beschränkt. Österreich ist ein föderalistischer Staat mit allen Vor- und Nachteilen.

Wir arbeiten jeden Tag daran die Bundesländer zu über-

zeugen, dass insbesondere in geteilten Zuständigkeiten Verbesserungen nur gemeinsam umsetzbar sind. Auch finanzielle Anreize sind eine Strategie: bei der Persönlichen Assistenz haben wir das über die Förderrichtlinie versucht, im Gesundheitsbereich über den Finanzausgleich. Die Kompetenzverteilung zwischen Bund und Ländern zu ändern, ginge nur mit einer grundlegenden Gesamtänderung der Verfassung, inklusive Volksabstimmung. Dafür braucht es einen breiten gesellschaftlichen Konsens. Dieser ist aktuell leider nicht absehbar.

Apropos Überzeugungsarbeit: manchmal entsteht der Eindruck, mit behindertenpolitischen Fragen beschäftigt sich nur das Sozialministerium bzw. das Arbeitsministerium bei arbeitsmarktpolitischen Themen. Mit welchen Argumenten würden Sie die anderen Ressorts dazu bringen, Menschen mit Behinderungen bei ihren Gesetzesvorhaben bzw. politischen Maßnahmen mitzudenken?

Ribo: Menschen mit Behinderungen stellen - je nach Definition des Begriffes der Behinderung - zwischen rund zehn und 20 Prozent der Bevölkerung. Mit steigendem Alter nimmt die Häufigkeit zu, weswegen zu erwarten ist, dass aufgrund des demographischen Wandels die Zahl der Menschen mit Behinderungen weiter steigen wird. Will man Änderungen vorantreiben, kann man

diesen Bevölkerungsanteil nicht einfach ignorieren. Große Herausforderungen der Zukunft wie Klimaschutz, Digitalisierung oder Migration werden nicht zu lösen sein, wenn man auf Menschen mit Behinderungen vergisst: Ohne Barrierefreiheit wird der öffentliche Verkehr nicht attraktiv genug sein, um die Zahl der Autos nachhaltig zu reduzieren. Und wenn digitale Technologien nicht barrierefrei sind, können sie nicht jene Verbreitung finden, wie es wirtschaftlich vielleicht sinnvoll wäre.

Einfache Sprache oder ein inklusives Bildungssystem helfen nicht nur Menschen mit Behinderungen, sondern sind auch für Menschen mit Migrationshintergrund von Vorteil: etwa, weil Einfache Sprache beim Deutschlernen hilft und ein inklusives Schulsystem dafür sorgt, dass alle eine gute Chance auf Ausbildung haben. Ausbildungen, die wir dringend brauchen, um auch morgen noch genug Fachkräfte zu haben.

Nussbaum: Es muss endlich ein gesellschaftliches Umdenken stattfinden. Nicht nur Menschen mit Behinderungen profitieren von Maßnahmen der Barrierefreiheit bzw. Inklusion. Das Beispiel der baulichen Barrierefreiheit zeigt meiner Meinung nach gut, dass nicht nur einzelne Gruppe von barrierearmer Bauweise profitieren: Ob Eltern mit dem Kinderwagen oder ein junger Sportler, der sich das Bein verletzt hat - beide sind froh, wenn sich am Eingang eines Geschäfts

eine Rampe und keine Stufe befindet. Jeder und jede kann von einem Tag auf den anderen in die Situation kommen, durch körperliche oder geistige Beeinträchtigungen im Alltag eingeschränkt zu werden. Wenn wir unsere Infrastruktur so gestalten, dass möglichst keine Barrieren bestehen, profitieren wir als gesamte Gesellschaft davon. Das macht das Leben für uns alle einfacher!

Ragger: Das Grundlegende für ein selbstbewusstes wie selbstbestimmtes Leben ist Bildung. Und dieses Prinzip macht auch vor Menschen mit Behinderungen nicht Halt. Im Gegenteil: Gerade hier kann wirklich viel mit einer guten Ausbildung aufgewogen werden. Dass man die Menschen lange Zeit einfach in Sonderschulen abgeschoben hat, war ein Fehler. Man muss das Potenzial in jedem Menschen erkennen und hier muss die Förderung ansetzen. Somit nehmen wir sowohl das Bildungsministerium als auch das Arbeitsministerium in die Pflicht. Aber es scheint ein generelles Problem zu sein, dass wir in Österreich die jungen Menschen nicht mehr richtig bzw. nicht mehr bedarfsgerecht ausbilden. Druck und Zwang wäre aber nicht unser Mittel der Wahl. Es müssen eher bewusstseinsbildende Maßnahmen ergriffen werden, wie das Ermutigen der Menschen, besonders auch der Familien, entsprechende Bildungsmaßnahmen angehen zu lassen, damit auch Bildung in höheren Schulen oder eine Lehr angenommen

wird. Oft erleben wir leider, dass die Menschen resignieren, ihre eigenen Fähigkeiten unterschätzen und sich zurückziehen.

Fiedler: Inklusion ist ein Querschnittsthema, das jedes Ressort betrifft. Daher müssen wir auch dafür sorgen, dass Menschen mit Behinderungen bei Gesetzesvorhaben mitgedacht und miteinbezogen werden. Je früher das geschieht, desto einfacher verläuft der ganze weitere Prozess. Ein fertiges Gesetz ‚reparieren‘ zu müssen, ist weitaus umständlicher, als von Anfang an einen partizipativen Prozess aufzusetzen, in dem Menschen mit Behinderungen ihre Anliegen vorab einbringen können. Wünschenswert wäre z.B. ein eigenes Staatssekretariat, das sich ressortübergreifend mit dem Thema Inklusion auseinandersetzt und alle Ministerien an ihre Aufgabe erinnert.

Grünberg: Diesen (falschen) Eindruck möchte ich mit ein paar Beispielen aus dieser Legislaturperiode gerade-rücken:

- Die Frauenministerin hat Informationsmaterial zu gynäkologischen Vorsorgeuntersuchungen in Leichter Sprache und in Österreichischer Gebärdensprache auf den Weg gebracht.
- Die Verteidigungsministerin hat die Gleichstellung der Heeresportler:innen mit und ohne Behinderungen massiv vorangetrieben.
- Der Sportminister hat

Bewegungs- und Informations-Coaches installiert, um mehr Menschen mit Behinderungen zur Bewegung und zum Sport zu bringen.

- Die Familienministerin hat gemeinsam mit dem Finanzminister die jährliche Valorisierung der erhöhten Familienbeihilfe durchgesetzt.

Abgesehen davon macht es bei einer Querschnittsmaterie Sinn, dass ein Ministerium – in dem Fall häufig das Sozialministerium – die koordinierende Funktion übernimmt.

Selbst scheinbar wenig komplizierte Materien wie „Barrierefreiheit“ sind von einer zufriedenstellenden Umsetzung weit entfernt: was schlagen Sie vor, damit Barrieren endlich aus dem Leben von Menschen mit Behinderungen verschwinden?

Grünberg: Barrierefreiheit ist keineswegs „wenig kompliziert“, im Gegenteil. Allumfassende Barrierefreiheit – baulich, sprachlich, digital, kommunikativ uvm. – ist höchstkomplex. Komplex auch deshalb, weil eine Maßnahme für die eine Behinderungsart ein Segen, für eine andere ein Fluch sein kann, beispielsweise abgeschrägte Gehsteigkanten: Für mich als Rollstuhlfahrerin kann es nicht genug Abschrägungen geben, für meine blinde Bekannte führen zu viele Abschrägungen zur Orientierungslosigkeit, was im Straßenverkehr zu einer großen

Gefahr für sie werden kann.

Schritt für Schritt arbeiten wir an der Reduzierung diverser Barrieren. Beispielsweise das jüngste verabschiedete Barrierefreiheitsgesetz stärkt die Verfügbarkeit barrierefreier Produkte und Dienstleistungen auf dem EU-Binnenmarkt. Als kleine Nebenbemerkung würde ich in Frage stellen wollen, ob „die Politik“ jemals alle Hürden und Barrieren in einem Leben aus dem Weg räumen kann, und das hat gar nichts mit Behinderung zu tun! Das ist das pure Leben, mit all seinen Höhen und Tiefen, das uns nicht in Watte packt.

Fiedler: Auch beim Thema Barrierefreiheit ist es enorm wichtig, Menschen mit Behinderungen von Beginn an miteinzubeziehen. Nehmen wir ein Beispiel: Es soll ein neuer Bahnhof gebaut werden. Wenn man diesen Bahnhof fertigstellt und erst danach merkt, dass er gar nicht barrierefrei ist, wird der anschließende Umbau aufwändig und teuer. Weitaus sinnvoller ist es, alle Stakeholder schon in der Planungsphase an einen Tisch zu holen und gemeinsam zu erarbeiten, was es braucht, damit der Bahnhof von allen Menschen genutzt werden kann. Nur leider wird das in der Praxis immer noch viel zu selten so gehandhabt.

Nussbaum: Eine barrierefreie Bauweise und die barrierefreie Raumgestaltung müssen gelernt sein. Diese Themen müssen bereits im Architekturstudium und im



Verena Nussbaum (SPÖ)

Studium der Raumplanung eine wichtige Rolle spielen. Zusätzlich muss es strenge Vorgaben für die Vergabe von Förderungen geben. Wohnraum und öffentliche Gebäude müssen zukünftig barrierefrei gestaltet werden, um öffentliche Förderungen zu erhalten.

Ragger: So traurig es auch ist, absolute Barrierefreiheit lässt sich technisch schwer in der Praxis umsetzen. Aber es gibt Beispiele, die einfach zum Himmel schreien, wenn etwa Amtsgebäude nicht mit Rollstuhl befahren werden können oder Wohnhäuser keinen Lift bereitstellen. Oft sind es auch Planfehler in der Architektur, die im Nachhinein nicht korrigiert werden. Da muss noch viel in unserem Bewusstsein passieren. Das andere ist der barrierefreie Informationszugang, etwa für hör- und seh-

behinderte Menschen, der zu selten mitbedacht wird. Akustische Bildbeschreibung, Brailleschrift und Assistenz sucht man in Alltagssituationen wie dem Supermarkteinkauf vergebens. Ich denke, wir alle müssen da an einer inklusiven Gesellschaft bauen, die sich vor allem auch das Bewusstsein jener richtet, die keine Behinderung vorweisen.

Ribo: Wir sollten Barrieren für Menschen mit Behinderungen erst gar nicht entstehen lassen, sie also an der Wurzel bekämpfen. Dies geschieht am besten, indem Menschen mit Behinderungen und ihre Vertretungen frühzeitig in Vorhaben eingebunden werden - auch bei vermeintlich übergeordneten, großen Maßnahmen wie beispielsweise dem Klimaschutz. Er kann nur funktionieren, wenn Menschen mit Behinderungen in Österreich mitgedacht werden. Menschen mit Behinderungen wissen selbst am besten, was sie brauchen und wo mögliche Barrieren entstehen können. Deshalb ist es wichtig sie einzubeziehen.

Sind Barrieren erst aufgebaut, braucht es meist viel Geld und Zeit, sie wieder abzubauen. Dieses müssen wir bereitstellen, da in der Vergangenheit eben oft der Fehler gemacht wurde, Menschen mit Behinderungen nicht oder unzureichend einzubinden – etwa beim öffentlichen Verkehr. Zu guter Letzt braucht es auch juristische Möglichkeiten, Barrieren zu bekämpfen. Wir Grüne set-

zen uns dafür ein, dass Menschen mit Behinderungen in Zukunft auch einen Anspruch darauf haben, dass Barrieren beseitigt werden, wenn sie dadurch diskriminiert werden. Ein geringer Geldbetrag als Schadenersatz ist hier aus unserer Sicht zu wenig.

Welche Maßnahmen halten Sie für geeignet, um für Menschen mit Behinderungen einen gleichberechtigten Zugang zum Arbeitsmarkt zu gewährleisten?

Nussbaum: Ich bin der Meinung, dass wir neben einem inklusiven Bildungssystem positive Anreize für Unternehmen brauchen, dass mehr Menschen mit Behinderungen eingestellt werden. Derzeit zahlen Unternehmen ja lieber die Strafe, anstatt Menschen mit Behinderungen zu beschäftigen. In einem ersten Schritt müssen wir weg davon, dass Menschen mit Behinderungen sehr schnell als arbeitsunfähig eingestuft werden. Die Berufsunfähigkeit muss laufend überprüft werden, denn der Gesundheitszustand eines Menschen ist keine Konstante, sondern unterliegt Veränderungen. Menschen mit Behinderungen, die einmal als arbeitsunfähig eingestuft wurden, sollen die Möglichkeit erhalten, eine neuerliche Überprüfung dieses Status zu beantragen und damit bei Besserung ihrer gesundheitlichen Verfassung auch wieder als arbeitsfähig eingestuft werden. Des Weiteren braucht es ausreichende Kapazitäten für die Fort- und Weiter-

bildung von Menschen mit Behinderungen, aber auch Maßnahmen für Beratungen und die Arbeitsvermittlung.

Ribo: Die vielleicht wichtigste Maßnahme beginnt vor dem Arbeitsmarkt und das ist die Inklusive Bildung.

Menschen mit Behinderungen, die eine Sonderschule besuchen, kommen häufig zu keinem Schulabschluss. Ein Schul- oder Ausbildungs-Abschluss ist aber eine wesentliche Voraussetzung, um am österreichischen Arbeitsmarkt Fuß zu fassen.

Menschen mit Behinderung, die keinen Abschluss vorweisen können, landen fast automatisch in einer tagesstrukturellen Einrichtung. Diese Menschen von dort wieder rauszuholen und auf den offenen Arbeitsmarkt zu bringen, ist viel schwieriger und aufwendiger, als Menschen mit Behinderung gleich von vornherein den Schritt in den regulären Arbeitsmarkt zu ermöglichen.

Viele Menschen mit Behinderungen, vor allem in Werkstätten, gelten als „arbeitsunfähig“. Viele Bestimmungen und Leistungen, die Menschen mit Behinderungen am Arbeitsmarkt unterstützen sollen, greifen für sie nicht. Das macht die Integration in die Berufswelt ungleich schwieriger. Deshalb ist es auch so wichtig, dass die Arbeits(un)fähigkeit bis zum 25. Lebensjahr nun nicht mehr auf Wunsch festgestellt werden darf. So bekommen junge Menschen mehr Zeit, sich zu erproben und ihren Weg in

die Arbeitswelt zu finden. Damit dies gelingen kann, braucht es mehr Unterstützung für Menschen mit Behinderungen und Unternehmen. Die Palette reicht hierbei von Persönlicher Assistenz am Arbeitsplatz bis hin zu Lohnkostenförderungen und Arbeitszeitmodellen, die es Menschen mit Behinderungen ermöglichen, auch mit Teilzeit-Arbeit ein ausreichendes Einkommen zu erzielen, wenn Vollzeit-Arbeit behinderungsbedingt nicht möglich ist.



Fiona Fiedler (NEOS)

Fiedler: Damit Menschen mit Behinderungen einen gleichberechtigten Zugang zum Arbeitsmarkt bekommen, müssen wir alle an einen Tisch holen und einen umfangreichen Prozess aufsetzen – mit allen politischen Entscheidungsträger:innen, Trägerorganisationen und den Betroffenen selbst und

ihren Interessenvertretungen. Klar ist, dass wir die Einteilung von Menschen mit Behinderungen in ‚arbeitsfähig‘ und ‚nicht arbeitsfähig‘ endlich abschaffen müssen. Klar ist auch, dass jene Menschen mit Behinderungen, die in Beschäftigungstherapie-werkstätten arbeiten, eine sozialversicherungsrechtliche Absicherung brauchen. Das Motto muss lauten: Lohn statt Taschengeld. Zudem müssen wir sicherstellen, dass Menschen mit Behinderungen gleichzeitig auch die nötige Unterstützung bekommen, die sie zur Bewältigung ihres (Arbeits-)Alltags brauchen, wie z.B. persönliche Assistenz.

Ragger: Es steht und fällt alles mit dem wahrgenommenen Bildungsangebot. Man muss sich nämlich auch an den Bedarf der Arbeitgeberseite orientieren. Weiters ist eine körperliche Beeinträchtigung absolut unerheblich, wenn der Arbeitsplatz alles Nötige an Hilfsmittel bereitstellt, und die Arbeitskraft hervorragende Leistung erbringen kann. Daneben gibt es auch Arbeitsverhältnisse mit einfacheren Tätigkeiten, oder auch jene, wo Persönliche Assistenz gebraucht wird. Da müssen wir dann so ehrlich sein und klar folgendes Konzept verfolgen: Das Wichtigste im Leben ist Selbstwirksamkeit. Das gibt den Leuten Halt. Und wenn eine berufliche Tätigkeit dann eben mehr kostet als sie wirtschaftlich bringt, dann ist das so und die Gemeinschaft muss das tragen können. Aber das ist immer noch besser als in den Werkstätten

keinen Lohn zu erhalten und eine Beschäftigungstherapie zu erhalten.

Grünberg: Unbedingt zu erwähnen ist die „Arbeitsunfähigkeitsfeststellung frühestens ab dem 25. Lebensjahr“ und die damit einhergehende AMS-Leistung. Rückkehrrechte in eine geschützte Struktur nach einem nicht geglückten Arbeitsversuch am freien Arbeitsmarkt, der Erhalt finanzieller Unterstützungsleistungen oder die engmaschige Unterstützung vor Ort beim Arbeitseinstieg sind wesentliche Maßnahmen, um Menschen mit Behinderungen die Angst vorm großen Schritt zu nehmen.

Aktuell wird zudem am Vorhaben „Lohn statt Taschengeld in Tagesstrukturen“ gearbeitet. Man schaut nun sehr genau hin, um einerseits jene zu fördern, die den Schritt auf den freien Arbeitsmarkt wollen und schaffen können, andererseits will man das Tagesstruktursystem analysieren und dort aufbrechen, wo es über die Jahre verkrustet ist.

Auf Arbeitgeberseite kann es meines Erachtens nach wie vor nicht genug an Information und Sensibilisierung geben, um auch dort die Angst und Unsicherheit zu minimieren. Sehr gut etabliert ist inzwischen zB das NEBA-Betriebsservice oder die WKO-Aktion „Barrierefreie Unternehmen“. Hilfreich sind auch Labels und Zertifikate wie „Fair für Alle“, die an vorbildliche Unternehmen, Gemeinden, Regionen

etc. nach Erfüllung gewisser Kriterien vergeben werden. Mein Leitsatz ist „motivieren statt strafen“, in diesem Sinne sollten wir uns auch mal wieder über die Ausgleichstaxe unterhalten.

Baustelle „Inklusive Bildung“: warum geht hier in Österreich seit Jahrzehnten so gut wie nichts weiter? Warum nimmt man sich kein Beispiel an Regionen, wo Inklusive Modelle funktionieren wie zB in Südtirol?

Fiedler: Die Antwort ist genauso kurz wie frustrierend: Weil der Regierung der Mut fehlt. Hier wäre der Bildungsminister gefordert, in Gespräche mit den Ländern zu gehen und inklusive Modelle, die es ja als Leuchtturmprojekte bereits gibt und die wunderbar funktionieren, endlich auch in der Breite auszurollen. Doch leider gibt es derzeit keinerlei Bereitschaft, am Status Quo etwas zu ändern.

Grünberg: Es war mir besonders wichtig, Inklusive Bildung in den Fahrplan dieser Legislaturperiode einzubringen, was auch gelungen ist (siehe Regierungsprogramm, S. 194). Zugegeben, wir haben noch ein gutes Stück Wegstrecke vor uns, aber wesentlich ist, dass wir in Bewegung bleiben. Das gesamte österreichische Bildungssystem – Inklusion inklusive – braucht unsere verstärkte Zuwendung in Form von mehr administrativem Personal, mehr psychologischen und sozialtherapeutischen Unterstützungen, und lang-

sam aber sicher auch mehr Lehrpersonal (Stichwort „Pensionierungswelle“). Erfreulich sind gelingende Schritte wie die Überarbeitung von ASO-Lehrplänen bzw. die Entwicklung von ÖGS-Lehrplänen, die es im Regelschulwesen bis dato überhaupt nicht gab.

Die erwähnten Inklusiven Modellregionen sind begrüßenswert, muss man aber auch differenziert betrachten. In Bezug auf Reutte (sonderschulfreier Bezirk) habe ich leider auch Familien mit behinderten Kindern kennengelernt, die umgezogen sind und den Bezirk dauerhaft verlassen haben oder ihr Kind gar aus dem Schulsystem genommen haben und gar nicht mehr unterrichten lassen, weil sie mit dem Umbruch nicht zurechtgekommen sind. Dann hätte man das Gegenteil des Intendierten erreicht, das wäre fatal. Auch darauf muss man schauen.

Meine Zielvorstellung ist natürlich ebenso ein 100% inklusives Schulsystem. Ich habe in den Jahren meiner politischen Tätigkeit aber auch gelernt, Umbrüche sehr vorsichtig und behutsam anzugehen und Übergangsphasen (aka Wahlfreiheit) zu schaffen, ansonsten verliert man die betreffenden Menschen am Weg, und damit scheitert ein Projekt bevor es richtig begonnen hat... Gleichzeitig höre ich jene Stimmen, die rufen: „Wie lang wollen wir noch warten? Wie lang soll es noch dauern? Wie viele Modellprojekte brauchen wir noch?!“...



Christian Ragger (FPÖ)

Ragger: Das Konzept in Südtirol ist kein schlechtes. In Österreich fehlen uns aber nicht nur speziell auf Inklusion geschulte Pädagogen, sondern Lehrer generell. Wir merken es leider auch, dass etwa der flächendeckende Ausbau Persönlicher Assistenz nicht nur eine Kosten-, sondern auch eine Personalfrage ist. Daneben gibt es auch die rechtliche Schwierigkeit, dass diese bislang nur bei körperlicher Beeinträchtigung gewährt wird. Daher muss hier ein Ansatz gefunden werden, der mehrere Ressorts mit einbezieht. Was aber mittelfristig umgesetzt werden kann, ist die Bereitstellung technischer Hilfsmittel. Hier gibt es bereits interessante Innovationen im digitalen Bereich wie etwa Avatare im Klassenzimmer, mit denen Kinder zu Hause mit den Klassenkollegen interagieren

können. Was wir aber immer wieder feststellen müssen ist, dass im Bereich der Pflichtschulen wie etwa der NMS die Barrierefreiheit nur mangelhaft umgesetzt wird, weil hier wieder die Länder verantwortlich sind.

Ribo: Die Liste der Ursachen ist unsere Ansicht nach lang.

- a. Die Zuständigkeiten sind zersplittert: Die Pflichtschulen liegen in Landeskompentenz und Gemeindekompetenz, die weiterführenden Schulen in Bundeskompetenz. Föderalismus ist bekanntlich nicht barrierefrei.
- b. Ideologie. Das Thema Inklusion ist ähnlich ideologisch aufgeladen wie das Thema der gemeinsamen Schule für alle bis 14 Jahre. Solange es Parteien gibt, die auf ein getrenntes System aufbauen und Sonderschulen ausbauen wollen, ist Inklusion schwer möglich. Wir Grüne setzen uns für ein echtes inklusives Bildungssystem ein und würden entsprechende Reformen jedenfalls unterstützen.
- c. Die letzten ÖVP-Bildungsminister haben Reform im Bereich Inklusion leider kaum in Angriff genommen. Notwendige und tiefgreifende Schritte Richtung flächendeckender inklusiver Bildung wurden nicht gesetzt. Ein Hemmschuh: Die Kompetenzaufteilung zwischen Bund, Land und Gemeinden.

- d. Das Schulsystem hat zwar viele Ressourcen, diese werden aber nicht zielgerichtet eingesetzt. Ein getrenntes System kostet viel Geld. Würde man hier auf ein echtes inklusives System setzen, würde das viele Ressourcen, die derzeit in das getrennte System fließen, frei machen. Damit könnte man die notwendige Unterstützung (Multiprofessionelle Teams, ausreichend Lehrpersonal, Schulassistenz, Ausstattung etc.) für die Schulen bereitstellen.

Zu den inklusiven Modellregionen: Leider wurden die Modellregion mit der ÖVP-FPÖ-Regierung weder ausgebaut noch weitergeführt. Wir verstehen das bis heute nicht, denn die Studienergebnisse waren sehr positiv. Wir Grüne würden ein Wiederaufgreifen des Konzepts jedenfalls unterstützen. Nussbaum: Ich glaube, dass viele Menschen noch Vorurteile gegen Menschen mit Behinderungen im Kopf haben und sich das in weiterer Folge auch in Form von Berührungängsten auswirkt. In unserer Leistungsgesellschaft geht es immer nur darum, wer der oder die Stärkere ist. Auf andere Qualitäten und Kenntnisse wird oft gar kein Augenmerk gelegt. Das wirkt sich auch auf unser Bildungssystem aus, das sehr selektiv ist und Menschen außerhalb der Norm wenig Chancen zukommen lässt.

Wir brauchen dringend ein Umdenken dahingehend, dass alle Menschen individu-

elle Bedürfnisse, aber auch sehr einzigartige Fähigkeiten haben. Die Inklusion von Menschen mit Behinderungen in das Bildungssystem wäre ein wichtiger Schritt zur Sensibilisierung der Gesellschaft. Auch Politiker:innen fehlt es oft am Bewusstsein, wie wichtig die Inklusion von Menschen mit Behinderungen in das reguläre Bildungssystem ist.

Vorausgesetzt, Ihre Partei wäre in der nächsten Bundesregierung: welche drei behindertenpolitischen Themen würden Sie auf jeden Fall im Regierungsprogramm haben wollen?

Nussbaum: Das wichtigste Thema ist meiner Meinung nach die Umsetzung eines inklusiven Bildungssystems von den Kinderbetreuungseinrichtungen bis zur Universität, weil das viele weitere Themen zur Gleichstellung von Menschen mit Behinderungen beeinflusst. Auch Kinder mit Behinderungen soll ein Rechtsanspruch auf Bildung zukommen. Außerdem müssen die Lehrpläne von Berufsgruppen wie jene der Architekt:innen, Mediziner:innen aber auch von pädagogischen Studien zukünftig das Thema Inklusion als Pflichtfach beinhalten. Für den Arbeitsmarkt würde ich gerne das Thema „Lohn statt Taschengeld“ umsetzen, da es meiner Meinung nach nicht sein kann, dass Menschen in den Tagesstrukturen arbeiten und ja teilweise auch für Unternehmen produzieren und dann nur mit einem Taschengeld abgespeist werden.

Fiedler: Für NEOS ist jedenfalls klar, dass Inklusion nicht karitativ, sondern ein Menschenrecht ist. Drei Themen sind für uns hier zentral:

Inklusive Bildung: Am wichtigsten ist für uns die inklusive Bildung. Sie ist das Fundament, auf dem eine inklusive Gesellschaft fußt. Kinder sind vorurteilsfrei und lernen viel schneller als Erwachsene – deswegen muss man Inklusion von Beginn an mitdenken. So vermeidet man Barrieren in den Köpfen, die viele Erwachsene leider haben.

Inklusiver Arbeitsmarkt: Menschen mit Behinderungen sind immer noch in einem hohen Ausmaß vom Arbeitsmarkt ausgegrenzt. Dass in Österreich mindestens 23.500 Personen in Tageswerkstätten arbeiten und als „nicht arbeitsfähig“ gelten, führt diese Personen in eine lebenslange Abhängigkeit von Leistungen der öffentlichen Hand. Sie erhalten auch kein Entgelt im klassischen Sinn, sondern nur etwas Taschengeld – und haben weder eine eigenständige Sozialversicherung noch Anspruch auf Urlaub. Das wollen wir ändern und einen echten inklusiven und durchlässigen Arbeitsmarkt herstellen, der alle notwendigen Unterstützungsleistungen für Menschen mit Behinderungen gewährleistet (z.B. bundeseinheitliche persönliche Assistenz in allen Lebensbereichen statt der bisherigen Trennung zwischen privater Assistenz und Assistenz am Arbeitsplatz).

Umfassende Barrierefreiheit: Barrierefreiheit ist eine Grundvoraussetzung für ein selbstbestimmtes Leben und beinhaltet weit mehr als nur bauliche Maßnahmen. Damit Menschen mit Behinderungen ohne zusätzliche Hilfe am gesellschaftlichen Leben teilnehmen können, müssen wir auch die soziale Barrierefreiheit (Barrieren im Kopf) und die kommunikative Barrierefreiheit (z.B. induktives Hören, Gebärdensprache, Lormen, Piktogramme, Braille-Schrift, etc.) ausbauen. Von einer umfassenden Barrierefreiheit profitieren nämlich auch Menschen ohne Behinderungen. Man denke hier z.B. an Eltern mit Kinderwägen, denen ein Aufzug oder einer Rampe den Alltag erleichtert, oder an Menschen, die die deutsche Sprache noch nicht so gut beherrschen und von Informationen in einfacher Sprache profitieren.

Ribo: Auf der einen Seite würden wir uns stark für inklusive Bildung einsetzen, auf der anderen Seite würden wir die De-Institutionalisierung vorantreiben. Dabei geht es darum, Menschen mit Behinderungen aus Heimen und Werkstätten heraus in ein Leben und Arbeiten in der Gemeinschaft zu bekommen, inklusive Persönlicher Assistenz. Als ersten wichtigen Schritt stellen wir den Ländern 36 Millionen Euro für inklusive und integrative Projekte zur Verfügung, die den Umstieg aus den Einrichtungen in den regulären Arbeitsmarkt ermöglichen sollen. Darüber hinaus wür-

den wir uns für Barrierefreiheit in allen Lebensbereichen einsetzen.

Grünberg:

- Fokus Frauen mit Behinderungen: Mehrfachdiskriminierung, Gewaltschutz samt entsprechender Einrichtungen, Aufklärung, Gender Medizin, Peer Beratung, begleitete Elternschaft uvm.
- Fokus Arbeitsmarktintegration: weil es der wesentliche Bestandteil einer unabhängigen und selbstbestimmten Lebensführung ist
- Fokus Harmonisierung der Persönlichen Assistenz: wird uns noch Jahre beschäftigen

Ragger: Das allererste Gebot für die FPÖ ist Selbstbestimmung und somit „Lohn statt Taschengeld“ samt einer Sozial- und Pensionsversicherung.

Das zweite ist der Bau einer inklusiven Gesellschaft. Darunter verstehen wir Inklusion in Bildung und Beruf (Persönliche Assistenz), Barrierefreiheit und eine Bewusstseinsbildung für Bedürfnisse von Menschen mit Behinderungen, die sich an die ganze Bevölkerung richtet.

Der dritte Schwerpunkt ist ein besonderes Maßnahmenprogramm für Frauen mit Behinderungen, die am meisten von Ausbeutung und geringem Einkommen betroffen sind. Hier braucht es mehr präventiven Schutz der sexuellen Selbstbestimmung

und eigene Finanzmittel für eine „Kostenbremse“ bei besonders prekären Verhältnissen, weil Miete, Wärme und Energie nicht mehr bezahlt werden können.

Wenn wir das schaffen, sind schon viele Punkte der UN-Konvention abgearbeitet.

Könnte ein Inklusions-Staatssekretariat die Entwicklung beschleunigen? Wenn Sie die Position dieses Staatssekretariats übernehmen würden, was wäre Ihre erste Amtshandlung?

Ragger: Es gibt bereits erfolgsversprechende Modelle in anderen EU-Staaten, wo eine Schnittstelle für Behindertenagenden eingerichtet wurde. In Anbetracht der Tatsache, dass in diesem Bereich dringlicher Handlungsbedarf besteht, kann das Sinn ergeben. Die Frage vorab ist allerdings, welche Ressortverteilung vorliegen wird und wie die Ministerien besetzt werden. Ich bin überzeugt, dass bei einer freiheitlichen Regierungsbeteiligung entsprechend fähige Persönlichkeiten die Inklusion zügig voranbringen werden. Die erste Amtshandlung wird dabei bestimmt die „Lohn statt Taschengeld“ betreffen.

Nussbaum: Klar könnte ein eigenes Staatssekretariat positiv dazu beitragen, dass die Inklusion in Österreich vorangetrieben wird. Die erste Amtshandlung als Staatssekretärin wäre für mich die längst überfällige Umsetzung der UN-Behindertenrechts-

konvention. Da gibt es noch einiges zu tun.

Fiedler: Ob Inklusionspolitik gelingt oder nicht, hängt nicht von einem Staatssekretariat ab, sondern vom Willen der gesamten Regierung. Schließlich handelt es sich um eine Querschnittsmaterie, die alle Ministerien betrifft.

Grünberg: Die Idee eines „Inklusions-Staatssekretariats“ kehrt regelmäßig wieder. Ja, ist eine Idee – von der ich persönlich allerdings nicht restlos überzeugt bin. Behinderung/Inklusion ist eine Querschnittsmaterie und so ist sie auch zu behandeln, nämlich von allen und nicht bloß von „Spezialeinheiten“, das stünde im Widerspruch zur Definition von Inklusion.

Ribo: Ob ein Inklusions-Staatssekretariat sinnvoll ist oder nicht, kommt auf die genaue Ausgestaltung an. Wenn das Inklusions-Staatssekretariat nur „beraten“ und zur Kooperation einladen kann, wäre der positive Effekt wohl nicht so groß. Was es braucht, ist die Möglichkeit, Kompetenzen zu bündeln, damit bei Themen wie Barrierefreiheit etwas weitergeht.

Wäre ich eine tatsächlich mit Umsetzungsmacht und Ressourcen ausgestattete Inklusions-Staatssekretärin, würde ich die im Nationalen Aktionsplan Behinderung genannten Maßnahmen mit einem Umsetzungsbudget ausstatten.

Frage an die Oppositionsparteien: Wo liegen Ihrer Meinung nach die größten behindertenpolitischen Versäumnisse der aktuellen Regierung?

Fiedler: Bei der inklusiven Bildung – und zwar auf allen Ebenen. Wie der UN-Fachausschuss bei der Staatenprüfung festgestellt hat, gibt es hier keinerlei Fortschritte, sondern sogar Rückschritte. Das ist eine inakzeptable Entwicklung. Inklusive Bildung bedeutet, dass sich elementare Bildungseinrichtungen, Pflichtschulen, Berufsschulen, aber auch höhere Schulen und Hochschulen der Realität einer heterogenen Gesellschaft und den individuellen Bedürfnissen von Kindern, Jugendlichen, aber auch Erwachsenen und Senior:innen anpassen müssen – und nicht umgekehrt. Spricht man von einem inklusiven Schulsystem, ist von der gleichberechtigten Partizipation aller Schüler:innen am gesamten Bildungsangebot die Rede. Bildung und Inklusion geschehen nämlich ein Leben lang. Hier gibt es massiven Aufholbedarf.

Nussbaum: Während der Coronakrise wurde auf Menschen mit Behinderungen ständig vergessen. Wir als Opposition mussten die Regierungsparteien bei nahezu jeder Maßnahme an die Einbeziehung von Menschen mit Behinderungen aufmerksam machen. Allgemein ist einfach wenig weitergegangen. Die Umsetzung von Lohn statt Taschengeld in den Tagesstrukturen wurde bereits

im Februar 2020 einstimmig im Nationalrat beschlossen und erst jetzt, gegen Ende der Legislaturperiode, erlässt die Bundesregierung erste Maßnahmen zur Umsetzung einer fairen Bezahlung in den Werkstätten.

Ragger: Das große Versäumnis ist ganz klar die Nichterfüllung der UN-Behindertenrechtskonvention, die Österreich bereits 2008 ratifiziert hatte. Man befindet sich hier in einer Bringschuld, der einfach nicht nachgekommen wird, und das obwohl es ständig Beanstandungen und Ermahnungen der Volksanwaltschaft gibt, und dass obwohl mitunter auch grob gegen die Menschenrechte und Würde verstoßen wird. Ein Beispiel hierfür ist die Ausbeutung von Menschen mit Behinderungen in Tagesstrukturen und Werkstätten, bei denen viele nur ein geringes Taschengeld erhalten und eben nicht sozial- und pensionsversichert sind. Das kann in Einzelfällen ein Ausmaß annehmen, dass Urlaub nicht gewährt wird und man sogar fehlende Tage nachzahlen muss. Ein besonders drastischer Fall wurde von der Volksanwaltschaft aufgezeigt, wo Menschen wie Knechte in Leibeigenschaft auf einem Bauernhof gehalten wurden. So etwas darf es in der heutigen Zeit nicht mehr geben. Mein Auftrag ist es daher, alles dafür zu tun, dass die Menschen mit dem eigenen verdienten Geld selbstbestimmt leben können – und eben die gleichen Rechte und Freiheiten haben wie jeder andere auch.

Frage an die Regierungsparteien: Auf welche behindertenpolitischen Erfolge dieser Regierung sind Sie besonders stolz?

Ribo: Ich bin stolz darauf, dass wir die automatische Feststellung der Arbeitsunfähigkeit bis zum 25. Lebensjahr abgeschafft haben. Menschen mit Behinderungen haben nun ausreichend Zeit, ihre Fähigkeiten zu entfalten und haben in dieser Zeit vollen Zugang zu den Angeboten des AMS. Das ist ein wichtiger Perspektivenwechsel. Wir dürfen nicht fragen: wo sind deine Defizite? Wir müssen ihre Fähigkeiten und Potentiale in den Vordergrund stellen und uns die Frage stellen: Welche Barrieren stehen für die Inklusion am Arbeitsmarkt im Weg? Wo braucht es Unterstützung?

Ich bin auch stolz darauf, dass wir 100 Millionen Euro auf den Weg gebracht haben, um die unterschiedlichen Systeme der Persönlichen Assistenz in den Ländern an bundesweit einheitliche Kriterien anzupassen. Damit haben wir die Voraussetzung geschaffen, um eine Persönliche Assistenz in allen Lebensbereichen zu erreichen.

Nicht zuletzt bin ich auch froh darüber, dass Pflegegeld nun gemeinsam mit anderen Sozialleistungen valorisiert wird. Das heißt, dass das Pflegegeld Jahr für Jahr automatisch mit der Inflationsrate steigt. Das war eine jahrelange Forderung der Community.

Grünberg:

Pilotprojekt Persönliche Assistenz:

Es gelang uns in dieser Legislaturperiode, ein Budget von 100 Millionen Euro für die Persönliche Assistenz zu schnüren. Mit dem Pilotprojekt setzen wir wichtige Schritte zur Umsetzung einer bereits sehr lange bestehenden Forderung nach einer bundesweiten Harmonisierung der Persönlichen Assistenz im Privatbereich. Besonders wichtig ist im Zuge dessen, dass der bürokratische Aufwand für Antragsteller:innen erheblich einfacher werden soll. Ein erster wesentlicher Schritt in diesem Vorhaben ist nun, alle Bundesländer von der Teilnahme am Pilotprojekt zu überzeugen, denn nur dann rückt eine bundeseinheitliche Regelung in greifbare Nähe.

Arbeitsunfähigkeitsfeststellung frühestens ab dem 25. Lebensjahr:

Im Dezember 2023 haben wir im Nationalrat beschlossen, dass die Feststellung der Arbeitsunfähigkeit bei jungen Menschen mit Behinderungen frühestens ab dem vollendeten 25. Lebensjahr gestellt und gegebenenfalls beschieden werden darf. Viele junge Betroffene wollten gerne arbeiten, wurden bislang jedoch oftmals voreilig in die Arbeitsunfähigkeit geschickt, weil es der vermeintlich einfachste Weg zu sein schien. Dank dieses Paradigmenwechsels bei der Arbeitsmarktintegration haben Menschen mit Behinderungen nun bessere Möglichkeiten, am ersten

Arbeitsmarkt Fuß zu fassen. Konkret bedeutet das zum Beispiel, dass sie vom Arbeitsmarktservice (AMS) bei ihrer Arbeitssuche begleitet werden – so wie alle anderen Arbeitssuchenden auch. Wer als „arbeitsunfähig“ gilt, hat diesen AMS-Anspruch nicht. Es ist ein weiterer Puzzlestein, um Menschen mit Behinderungen besser und bestmöglich ins Arbeitsleben und somit in die Gesellschaft zu integrieren.

Abschlussfrage: Warum sollten Menschen mit Behinderungen Ihre Partei wählen?

Nussbaum: Die SPÖ setzt sich seit ihrer Gründung für die Gleichheit aller Menschen ein. Historisch gesehen hat sich die SPÖ immer für die Stärkung der Menschenrechte und damit auch der Stärkung der Rechte von Menschen mit Behinderungen eingesetzt. Außerdem ist es uns ein wichtiges Anliegen, die Diversität in unserer Gesellschaft voranzutreiben und Menschen mit Behinderungen vollständig in unsere Gesellschaft zu inkludieren. Die SPÖ steht für einen starken Sozialstaat, eine gute Gesundheitsversorgung für alle Menschen und die solidarische Finanzierung dieser staatlichen Leistungen.

Grünberg: Die Österreichische Volkspartei (ÖVP) hat in der aktuellen Legislaturperiode und auch davor schon unter Beweis gestellt, dass ihr Menschen mit Behinderungen wichtig sind. Das zeigt sich allein schon an der Zahl

der ÖVP-Politiker:innen mit Behinderungen, die auf allen Ebenen (von Bund bis Gemeinde) auf den Wahllisten stehen und aktiv sind. In dieser Legislaturperiode wurden historische Geld-Summen für den Bereich Behinderung eingesetzt. Wir sehen Menschen mit Behinderungen als selbstbestimmte, talentierte, leistungsfähige und gleichwertige Mitglieder unserer Gesellschaft. Wir denken in den Kategorien Emanzipation und Empowerment und setzen Unterstützungsmaßnahmen dort, wo es notwendig ist. Als Opposition sind Forderungen und Kritik schnell formuliert, sie muss ja auch nicht liefern. Die größere Kunst ist, Führung und Verantwortung zu übernehmen und umzusetzen. Wir scheuen uns nicht davor und streben das auch ganz klar für die nächste Legislaturperiode an! Dafür bitten wir um Ihre Stimme!

Ragger: Ich denke, dass die Menschen erkannt haben, dass mit den bisherigen Regierungsparteien kein Blumentopf zu gewinnen ist. Eine derartige Untätigkeit hat man selten erlebt. Die FPÖ hingegen hat schon bei Regierungsverantwortungen auf Landesebene gezeigt, dass sie das Thema Inklusion ernst nimmt. Das ist auch ideologisch bei uns verwurzelt, weil wir der Überzeugung sind, dass Selbstbestimmung der freiheitliche Wesenskern ist. In Kärnten habe ich als Soziallandesrat einige sehr positive Entwicklungen vorantreiben können, die vorrangig die Integration

in den Arbeitsmarkt betroffen haben. Ich bin überzeugt, dass gerade ein eigenes Einkommen den Menschen sehr viel Selbstvertrauen geben kann. Und das ist genau das, was wir für die Umsetzung von echter Inklusion in Österreich dringend brauchen.

Ribo: Die Grünen haben sich seit ihrer Gründung für die Rechte von Menschen mit Behinderungen eingesetzt. Das liegt in unserer DNA. Bereits 1990 hat der Grüne Klub im Parlament eine Veranstaltung zum Thema Persönliche Assistenz gemacht. Da wussten andere Parteien noch nicht einmal, dass Menschen mit Behinderungen außerhalb von Heimen leben können.

Selbstbestimmung und Teilhabe an der Gesellschaft und Gleichstellung sind für uns wichtige Themen – egal ob es um Behinderungen, Geschlecht und Gender, sexuelle Orientierung, Alter, Religion oder Herkunft geht.

Andere Parteien kommen aus einer paternalistischen Tradition. Die Leute sollen versorgt werden und dankbar sein. Wir aber wollen Menschen mit Behinderungen nicht versorgen, sondern sie dabei unterstützen, ihre Rechte auszuüben und selbstbestimmt zu leben.

In der Regierungsarbeit haben wir versucht, Anliegen von Menschen mit Behinderungen im engen Austausch

mit der Community voranzutreiben. Und da sind uns viele wichtige Verbesserungen gelungen. Aber wir sind noch nicht am Ziel.

Fiedler: Dass uns Inklusion ein wirkliches Anliegen ist, sieht man nicht nur an unserem umfangreichen Positionspapier, sondern auch an der Fülle an parlamentarischen Anfragen und Anträgen. Wir haben zahlreiche konstruktive Vorschläge eingebracht, um echter Inklusion Schritt für Schritt näher zu kommen. Dieses Ziel werden wir auch weiterverfolgen. Wer uns auf diesem Weg unterstützen möchte, sollte am Wahltag NEOS wählen.



Foto: Stadt Wien/Bubu Dujmic

ÖZIV AUF DER MVG-ROADSHOW „MEINE TRAFIK – MEINE CHANCE“

Pro Jahr werden rund 100 Trafiken an Menschen mit Behinderungen vergeben

Text: Hansjörg Nagelschmidt,
Hannes Lichtner, ÖZIV Steiermark
Fotos: ÖZIV, MVG



Team ÖZIV Tirol mit Geschäftsführer Hannes Lichtner (Mitte)



ÖZIV Steiermark Präsident Roland Harrer (Mitte) bei der Grazer Veranstaltung

Im April tourte die MVG-Monopolverwaltung mit der Roadshow „Meine Trafik – meine Chance“ durch Österreich, um Interessierte über die Möglichkeiten und Rahmenbedingungen zu informieren, um eine Trafik übernehmen zu können. Jährlich vergibt die MVG etwa 100 dieser Geschäfte speziell an Personen mit Behinderungen.

In Wien, Innsbruck und Graz war der ÖZIV jeweils mit einem Info-Stand vor Ort – es herrschte reger Andrang und es gab viele Fragen der Teilnehmer:innen – österreichweit kamen rund 500 Gäste zu den Veranstaltungen. Auftakt der Roadshow war am 8. April im Wie-

ner Hotel Zeitgeist, wo ÖZIV Präsident Rudolf Kravanja und Hansjörg Nagelschmidt, Leiter der Öffentlichkeitsarbeit im Bundesverband den Besucher:innen am ÖZIV-Info-Tisch jede Menge Fragen beantworteten. Besonderes Interesse herrschte an unserem Angebot ÖZIV SUPPORT Coaching und Beratung!

Stationen in Wien, Graz, Innsbruck und Linz

Weiter ging es am 11. April in der „Villa Blanca“ in Innsbruck: Mit über 80 interessierte Teilnehmer:innen (geschätzt) aus Tirol und auch aus Vorarlberg war die Veranstaltung sehr gut besucht. Den Infostand des ÖZIV Tirol betreuten

ÖZIV Tirol-Vorstandsmitglied Heike Moroder (Teilnehmerin auch an der Podiumsdiskussion), Geschäftsleiter Hannes Lichtner und ÖZIV SUPPORT Coach Rudi Ofer, der auch für unterschiedlichste Anfragen zum Thema Behinderung und berufliche Fragestellungen zur Verfügung stand. Der ÖZIV Tirol ist in seinem Bundesland auch Mitglied der Vergabekommission der MVG-Monopolverwaltung.

Am 18. April war schließlich Graz Schauplatz der Informationsveranstaltung: ÖZIV-Landespräsident Roland Harrer nutzte diese exzellente Gelegenheit, um die Angebote des ÖZIV Steiermark vorzustellen. Besonderes Interesse seitens der Teilnehmer:innen weckte das Beratungsangebot, das sich um alle behindertenspezifischen Themen im Zusammenhang mit der Übernahme oder Bewerbung für eine Trafik drehte.

Die Gäste der Roadshow waren durchwegs Personen mit einem Behinderungsgrad von mindestens 50 Prozent, die Interesse daran haben, ein Fachgeschäft zu übernehmen

oder in einer Trafik mitzuarbeiten. Unter den Ausstellern und Vortragenden befanden sich Trafikant:innen, Vertreter von Sozialhilfe- und Behindertenorganisationen, Finanzfachleute sowie andere Schlüsselmultiplikatoren.

Der Weg zur eigenen Trafik

An allen vier Schauplätzen der Roadshow lief das Programm nach einem ähnlichen Schema ab: im ersten Teil des Programms beleuchtete die MVG den Weg zur eigenen Trafik. Danach gewährten Profis Einblick in die vielfältigen Aufgaben, Chancen und auch in die finanziellen Aspekte einer Trafik-Übernahme.

Der Abend mündete in einer Mini-Messe, bei der die Gäste direkt mit Ausstellern sprechen und spezifische Fragen klären konnten. Die Veranstaltung bot so eine ideale Plattform für detaillierte Informationen und persönlichen Austausch – auch unter den ausstellenden Organisationen.

Der ÖZIV bedankt sich für die Möglichkeit, Teil dieser Roadshow gewesen zu sein.



Podiumsdiskussion in Innsbruck mit ÖZIV Tirol Vorstandsmitglied Heike Moroder (2.v.l.)

„ICH KANN EINE TÄTIGKEIT BEIM ÖZIV NUR EMPFEHLEN!“

Interview mit Georg Fritsch, Vizepräsident des ÖZIV Vorarlberg

Interview: Hansjörg Nagelschmidt • Fotos: Privat

In unserer Serie „Vor den Vorhang“, in der wir die Arbeit unserer ehrenamtlichen Mitarbeiter:innen und Funktionär:innen sichtbar machen wollen, führten wir dieses Mal ein Interview mit Georg Fritsch. Georg Fritsch ist dem ÖZIV seit langem verbunden und seit Ende 2019 Vizepräsident des ÖZIV Landesverbands Vorarlberg.

Beginn der Tätigkeit: wann wo und in welcher Funktion? Heutige Funktion?

Mitglied beim ÖZIV Landesverband Vorarlberg bin ich seit November 1984. Ich habe dadurch die Einladungen zu diversen ÖZIV-Veranstaltungen erhalten. Mein Interesse hielt sich in Grenzen. Hin und wieder war ich dann aber trotzdem dabei.

Im Jahre 2010 war ich bei einem mehrtägigen Ausflug des ÖZIV ins Kaunertal zum ersten Mal „voll“ dabei. Ich habe bei diesem Ausflug auch meine jetzige Lebenspartnerin Elisabeth kennen- und lieben gelernt. Bei dieser Reise hat mich Stöckler Karin angesprochen, ob ich nicht eine aktive Rolle im ÖZIV übernehmen könnte bzw. würde. Seit 2011 bin ich nun im Landesvorstand tätig. Bei



Georg und seine Lebenspartnerin Elisabeth

der Generalversammlung Dezember 2019 wurde ich zum Vizepräsidenten gewählt – diese Funktion übe ich nach wie vor aus.

Was war deine Motivation für den ÖZIV ehrenamtlich tätig zu werden?

Aufgrund eines Verkehrsunfalles im Alter von 5 Jahren habe ich eine Gehbehinderung. Seit einer schweren Corona Infektion im Jahre 2021 benötige ich nun für längere Strecken einen Rollstuhl. Für mich ist es ein Anliegen als selbst Betroffener, mich für die Anliegen von Menschen mit Behinderungen einzusetzen. Durch die Tätigkeiten beim ÖZIV werden auch die sozialen Kontakte gefördert, welche meiner Meinung nach

für die persönliche Befindlichkeit von wichtiger Bedeutung sind.

Welche Aufgaben erfüllst du derzeit in deiner Funktion/Position beim ÖZIV?

Wie bereits erwähnt, bin ich seit Dezember 2019 in der Funktion als Vizepräsident beim ÖZIV Landesverband Vorarlberg tätig. In dieser Funktion versuche ich unsere Präsidentin Stöckler Karin bestmöglich zu unterstützen.

Auf welche Erfolgs-Geschichten während deiner Tätigkeit für den ÖZIV bist du besonders stolz?

In den Jahren 2019 bis 2021 war ich als Leiter von ÖZIV SUPPORT Vorarlberg tätig.

Es war eine anspruchsvolle, interessante Tätigkeit, die ich gerne ausgeführt habe. In diesem Zusammenhang habe ich sehr gute Kontakte zum ÖZIV Bundesverband aufgebaut, die ich nicht mehr missen möchte. Diese Tätigkeit musste ich aufgrund einer schweren Corona-Infektion abrupt beenden. Nach einem mehrwöchigen Spitalsaufenthalt mit anschließender REHA habe ich mich bis zum heutigen Zeitpunkt wieder gut erholt. An eine Fortführung meiner Tätigkeit als SUPPORT-Leiter in Vorarlberg ist bzw. war jedoch nicht mehr zu denken.

Gerne bin ich auch jedes Jahr bei unserem Messestand auf der Dornbirner Herbstmesse tätig. Es ist immer wieder schön, Leute aus dem ganzen Lande zu treffen bzw. sich mit diesen auszutauschen.

Daneben gibt es immer wieder interessante Tätigkeiten. So wurden wir im letzten Jahr zur Vorstellung des neuen ÖBB-Zuges betreffend Barrierefreiheit – dem Cityjet – zu einem Videodreh geladen. Dieser Dreh wurde auch einige Tage lang vor der Sendung „Vorarlberg heute“ gezeigt. Dementsprechend wurde ich vielfach darauf angesprochen.

Welche Aktivitäten eurer Bezirksgruppe/eures Landesverbands sind für die Mitglieder besonders wichtig?

Nachdem Vorarlberg ein kleines Bundesland ist, gibt es bei uns nur den Landesverband und keine Bezirksgrup-

pen. Wenn Veranstaltungen stattfinden, werden immer alle Vorarlberger Mitglieder eingeladen. Ein Highlight ist immer die jährliche Weihnachtsfeier. Daneben bieten wir noch eine Faschingsfeier, Besinnungstag oder ein Sommerfest an. Auch ein Rollstuhltanzworkshop mit einem ausgewiesenen Tanzlehrer steht jährlich auf dem Programm. Vereinzelt werden auch Firmenbesichtigungen angeboten. Auch haben wir, wie schon erwähnt, bei der jährlichen Herbstmesse in Dornbirn einen Stand, bei welchem immer wieder gerne Mitglieder auf einen Plausch vorbeischauen. Daneben wird bei der Frühjahrs- bzw. Herbstmesse ein kostenloser Hilfsmittelverleih angeboten.

Welche Anliegen von Menschen mit Behinderungen bzw. Vereinsaktivitäten liegen dir besonders am Herzen?

Meiner Meinung ist es wichtig, dass wir eine kompetente Anlaufstelle für Menschen mit Behinderungen in unserem Bundesland sind. Mit unserem Büro in Bregenz, St. Anna-Straße 8, verfügen wir über dementsprechende ausgestattete Räumlichkeiten in zentraler, gut erreichbarer Lage. Daneben bieten wir an diesem Ort auch eine Hilfsmittelzentrale an. Hilfsmittel können von unseren Mitgliedern schnell und unbürokratisch zu einem günstigen Preis angemietet werden. Auch bieten wir eine kostenlose Sozialberatung durch einen ausgewiesenen Experten für unsere Mitglieder an.

Daneben ist es wichtig, dass wir Mitgliedern verschiedene Veranstaltungen anbieten. So ist zum Beispiel bei der Faschingsfeier zu beobachten, wie die Teilnehmer:innen bei Musik und Tanz aufblühen.



Ein Blick in die Zukunft: was möchtest du in den kommenden Jahren in deiner Funktion umsetzen?

Sofern es meine Gesundheit zulässt, möchte ich den ÖZIV Landesverband Vorarlberg weiterhin bestmöglich unterstützen. Sei es bei den verschiedenen Aktivitäten, Vertretung unserer Präsidentin bei Veranstaltungen unserer Netzpartner sowie anderen Tätigkeiten. Ein großes Anliegen ist nach wie vor die Gewinnung von ehrenamtlichen Funktionären.

Bezüglich interessierten, potenziellen neuen ehrenamtlichen Kolleg:innen: warum sollten sich diese für eine Mitarbeit beim ÖZIV entscheiden?

Ich kann eine Tätigkeit beim ÖZIV nur empfehlen. Durch die Mitarbeit beim ÖZIV helfe ich mir und anderen. Das Kontaktumfeld erweitert sich enorm. Dadurch können eigene und Anliegen anderer Betroffener an die richtige Stelle weitergegeben werden. Für mich ist es schon wichtig, einem Verein zugehörig zu sein. Es gibt so viele positive Ereignisse, sei es bei einer Tagung, Reise oder sonstigen Treffen. Der Austausch mit anderen Funktionär:innen und Mitgliedern ist eine großartige Bereicherung.

Welche Leistungen des ÖZIV Bundesverbands sind für eure Tätigkeit in den Bezirksgruppen/Landesorganisationen wichtig?

In Sachen Barrierefreiheit ist



ÖZIV ACCESS ein sehr wichtiger Ansprechpartner. Auch in Rechtsfragen ist es immer hilfreich, sich an den ÖZIV Bundesverband wenden zu können. Auch in anderen Angelegenheiten kann mit dem ÖZIV Bundesverband Rücksprache gehalten werden – und sei es auch nur um einen Rat einzuholen. Bei meiner Tätigkeit als SUPPORT-Leiter

wurde ich vom ZPB (zentrales Projekt Büro) bestens unterstützt.

Wichtig ist für uns auch die Unterstützung bei der Öffentlichkeitsarbeit. Viele abwechslungsreiche Informationen bieten der monatliche Bundesverbands-Newsletter sowie die Zeitschrift ÖZIV INKLUSIV.

Design: www.zweimotig.at

© Lambach - freija

MEIN E-MOBIL
FÄHRT ÜBER
STUFEN

FRE-100 | für Stufen ab 69cm Treppenbreite
und bis 68° Steigung



E-Mobilität seit 2006.

Und Sie fahren grün und
s i c h e r r r r r

Der Treppenlift-Experte aus Edt bei Lambach für ganz Österreich
treppenlift-selectiv.at | 07245-20640

SELECTIV
Treppenlifte



QR-CODE SCANNEN
**GRATIS-KATALOG
ONLINE ANFORDERN!**

DER WEG DER SELBSTVERTRETUNG

Erfahrungsbericht Asperger-Syndrom

Text: Alexander Leitner



Alexander (vordere Reihe Mitte) mit Team ÖZIV Kärnten

Ich heiße Alexander, ich bin 38 Jahre alt und vor etwa zwei Jahren mit dem sogenannten „Asperger-Syndrom“ diagnostiziert worden, einer Klassifizierung im Autismus-Spektrum.

Als Selbstvertreter versuche ich bei passenden Gelegenheiten, über die Bedeutung des Begriffs „Autismus“ aufzuklären. Dabei spreche ich über meine Erfahrungen und gebe mein erlerntes Wissen weiter. Ich habe zuerst Germanistik und später Pädagogik mit Schwerpunkt Sozial- und Integrationspädagogik studiert, außerdem war ich auf der Universität in verschiedenen Bereichen tätig, wobei mein Fokus immer auf dem sozialen Aspekt lag. Nebenher bin ich seit über 10 Jahren ehrenamtlich im Bereich „Flucht und Integration“ tätig und will weiterhin sozial tätig sein.

Als freier Mitarbeiter von ÖZIV Kärnten freut es mich, die Möglichkeit erhalten zu haben, meinem Wunsch nach einer Tätigkeit in diesem Bereich nachgehen zu können und noch dazu in einem Umfeld, in dem ich mich ohne Orientierungsphase gleich zurechtgefunden habe. In erster Linie verfasse ich Artikel und Beiträge über Behinderungen und Barrieren

und habe so die Möglichkeit, meine Gedanken darüber auszudrücken und zu verbreiten. Die wertschätzende Zusammenarbeit mit meinen Kolleg:innen ermöglicht es mir dabei, meiner Kreativität freien Lauf zu lassen.

Klischeehafte Vorurteile zu Autismus

Hinsichtlich meiner Behinderung finde ich es bedauerlich, wie viele Klischees über Autismus nach wie vor im Umlauf sind und wie die Betroffenen aufgrund dessen noch heute betrachtet und behandelt werden. Gerade deshalb ist mir die Weitergabe meines Wissens und meiner Erfahrungen ein besonderes Anliegen. Dabei konnte ich bereits mehrfach erleben, dass viele Menschen froh darüber sind, um ihren Umgang mit Menschen im Spektrum entsprechend anzupassen.

Wenngleich ich selbst viele enttäuschende Erfahrungen in meinem Leben gemacht habe, die mit meiner Behinderung in Zusammenhang stehen, habe ich nie unter meiner Behinderung „gelitten“ oder mir gewünscht, „anders zu sein“. Ganz im Gegenteil führe ich die zahlreichen interessanten Erfahrungen und schönen Momente meines Lebens auf Stärken im Zusammenhang mit Autismus zurück. Aufgrund des Umstandes, dass im deutschsprachigen Raum die Literatur darüber die Defizite in den Vordergrund gerückt hat, stehe ich Informationen von nicht-betroffenen Personen kritisch gegenüber.

Ohne die Herausforderungen und Belastungen der betroffenen Personen und ihrem Umfeld beschönigen zu wollen, bin ich überzeugt, dass der Fokus auf die Defizite und die allgemeine Darstellung von Autismus den Menschen in seiner Gesamtheit verdecken. Bei meinen Kontakten mit Menschen im Spektrum habe ich den Eindruck gewonnen, dass diese Probleme damit haben, ihre Behinderung zu akzeptieren oder die damit verbundenen Stärken zu erkennen.

Auch wenn ich nicht sagen kann, ob meine Eindrücke richtig sind oder nicht, kann ich feststellen, dass meine Biographie keinen Normalfall darstellt. Im Unterschied zu vielen anderen Leuten im Spektrum habe ich nie Ablehnung oder Ausgrenzung in sozialer oder schulischer Hinsicht erfahren, sondern hatte im Gegenteil das Glück, immer Unterstützung oder Hilfestellung zu erhalten, wenn ich diese gebraucht habe. Dazu gehört auch der Rat meines heutigen Jobcoaches, mich diagnostizieren zu lassen. Sowohl die Diagnose als auch die Erfahrungen und die Unterstützung von verschiedensten Seiten unmittelbar danach haben meinen Wunsch bestärkt, andere Menschen mit Behinderungen zu unterstützen.

Unterstützung hilfreich und wünschenswert

Aus Platzgründen kann ich leider nur zwei Personen erwähnen, die mich in meiner Lebenseinstellung stark geprägt haben. Zum einen ist Ernst Kocnik zu nennen. Als Rollstuhlnutzer, Universitätsmitarbeiter und Vertreter der Selbstbestimmt-Leben-Bewegung hat Ernst seine Position dafür genutzt, Lehrveranstaltungen über Behinderungen und Inklusion zu halten und dabei über Behinderungen aus seiner Sicht zu sprechen. Die dabei zur Sprache gekommene „Selbstbestimmt Leben“-Bewegung hat mich von Beginn an fasziniert und zu einer tiefergehenden Beschäftigung mit dem Thema „Barrieren und Barrierefreiheit“ sowie zur Entscheidung geführt, mich selbst vertreten zu wollen.

Als zweites ist mein heutiger Jobcoach Alois Tuscher zu nennen. Alois Tuscher hat mich überhaupt erst auf die Idee gebracht, mich diagnostizieren zu lassen, womit alle nachfolgenden Entwicklungen bis zu meiner Tätigkeit beim ÖZIV Kärnten in Gang gesetzt wurden.

Insgesamt gesehen konnte ich die Erfahrung machen, dass der Mensch Unterstützung bei der Orientierung im Leben braucht, um seine Potenziale zur vollen Entfaltung zu bringen.

Welche Unterstützung benötigt wird und woher sie kommt, ist sicherlich individuell verschieden. Ich hoffe, dass möglichst viele Men-



Jobcoach Alois Tuscher und Alexander

schen mit Behinderungen diese Unterstützung erhalten können, um sich nicht ausschließlich aus der Perspektive ihrer Behinderung zu sehen und zu definieren.

Das Herz der Republik! www.fsggoed.at

Ob auf der Polizeidienststelle, in der Schule, an der Uni, in der Kaserne, am Finanzamt, im Krankenhaus oder im Pflegeheim – **die Mitarbeiterinnen im öffentlichen Dienst leisten Tag für Tag Großes für die Republik.**

Facebook.com/FSG.GOED

Schluss mit den Einsparungen!
Mehr Fairness für den öffentlichen Dienst.

FSG GOED

Bezahlte Anzeige

STUDIENGANG «INKLUSION UND TRANSFORMATION IN ORGANISATIONEN»

Text: Valerie List &
Oliver König
Fotos: Georg Höfer,
Petra Schön,
Ramadani Kujtim

Gastkommentar zum Lehrgang an der Bertha von Suttner Privatuniversität St. Pölten (BSU)



Inklusion ist ein Menschenrecht. Trotz einiger Fortschritte hat es den Anschein, als ob sich nur wenig grundlegend verändert. Warum ist das so? Auch die Wissenschaft hat bisher noch keine klaren und allgemeingültigen Antworten auf diese Fragestellung gefunden.

Inklusion bezeichnet so etwas wie einen idealen Zustand einer veränderten Gesellschaft. In dieser können alle Menschen ungeachtet ihrer jeweils individuellen Voraus-

setzungen gleichberechtigt an allen für sie bedeutsamen gesellschaftlichen Lebensbereichen teilhaben. Dafür müssen sie sich nicht erst beweisen oder befähigen. Jeder Mensch kann sich aufgrund seiner Zugehörigkeit zum Mensch-Sein gleichermaßen angesprochen, anerkannt und vor allem zugehörig fühlen. Bedarfe für Inklusion können von Person zu Person variieren. Umso komplexer wird das Ganze, wenn wir Organisationen oder soziale Systeme betrachten. Es gibt viele mögliche Antworten darauf, was Inklusion in einer konkreten Situation bedeuten kann. Folglich können für das Gelingen von Inklusion auch keine universellen Rezepte ausgestellt werden, die immer und überall funktionieren. Inklusion ist ein dynamischer Prozess, der keine starren Lösungen bietet, sondern ständig neu gedacht und gemacht werden muss.

Genau aus diesem Grund widmet sich der berufsbegleitende Studiengang ‚Inklusion und Transformation in Organisationen‘ der Frage, wie inklusive Räume geschaffen und



gefördert werden können. Ausgehend von einer kritischen Betrachtung des Status quo beobachten wir immer wieder, dass einige Praktiken, Maßnahmen und Ansätze nicht mehr zielführend sind beziehungsweise bestimmte Vorstellungen von Organisationen nur schwer mit dem Ziel Inklusion vereinbar sind. An dieser Stelle kommt der zweite Begriff ‚Transformation‘ ins Spiel. Mittels theoretischer und praktischer Zugänge aus den ‚Future Studies‘ wollen wir in diesem Studiengang lernen, Inklusion für die Zukunft anders denken und gestalten zu können. Dies geschieht mit einem besonderen Schwerpunkt auf die Entwicklung und Förderung von Organisationen und sozialen Systemen und macht den Titel ‚Inklusion und Transformation in Organisationen‘ nun komplett.

Lehrgangs-Start im September 2021

An der Bertha von Suttner Privatuniversität St. Pölten (BSU) startete der Studiengang mit einer kleinen Kohorte im September 2021 und wir bekamen stätig Zuwachs von Interessent:innen aus den verschiedensten beruflichen Feldern: „Durch den Universitätslehrgang haben wir viele Menschen mit Expertise und Angeboten kennengelernt, von denen wir davor gar nichts wussten. Dadurch konnten wir uns untereinander vernetzen und unseren Kreis erweitern für zukünftiges Zusammenarbeiten im Kontext inklusiver Arbeit und Veränderung“, berichten zwei der ersten Absolvent:innen Anna Pritz & Verena Baumgartner.

Der interdisziplinäre Studiengang richtet sich an ein breites Publikum, das insbesondere am Thema Inklusion interessiert ist, und kann entweder als Universitätslehrgang oder als Master absolviert werden. Aber auch das berufsbegleitende didaktische Konzept der BSU soll dezidiert Menschen mit verschiedenen Bildungs-, Berufs- und Lebenswegen ansprechen, die sich mit Inklusion, bezogen auf verschiedene Differenzkategorien auseinandersetzen wollen: „Wir sind alle mit dem Bewusstsein gekommen, dass Inklusion, egal ob bezogen auf Behinderung, Migration, Gender usw. komplex ist und es keine einfachen Antworten gibt, sondern viele Fragen. Wir haben uns als Gruppe, Studierende und Lehrende ein Feld erarbeitet, wo Diversität nicht tabuisiert wird, sondern

wir offen darüber sprechen konnten,“ so Anna Pritz.

Im Zentrum steht die Zusammenarbeit von Studierenden und Lehrenden mit dem Ziel, das Wissen und den Erfahrungsschatz der Gruppe, untermalt von theoretischem Input, einzubeziehen. „Ich kann mit vielen der Theorien die wir vorgestellt bekommen haben in der Praxis was anfangen, was für mich beeindruckend ist, weil das nicht in allen Wissensfeldern für mich so anwendbar ist.“ erzählt Anna Pritz, nach Abschluss des Universitätslehrgangs.

Die neu gewonnenen Werkzeuge und Perspektiven sollen Absolvent:innen befähigen, in verschiedensten organisationalen Kontexten inklusiv zu agieren. „Während dieser Ausbildung habe ich viele Veränderungen in meiner Organisation miterlebt, die auf den ersten Blick nicht unbedingt etwas mit Inklusion und Transformation zu tun hatten. Nach näherer Betrachtung allerdings schon. Denn die wichtige Frage lautet ja: Wie mache ich eine Verän-

derung gut, so dass sie letztendlich der Arbeit dient? Ich habe gelernt Veränderungen zu begleiten und Ungewissheiten auszuhalten, sowie haltende Umgebungen zu erschaffen und Vertrauen aufzubauen. Mit einer gut funktionierenden Zusammenarbeit können Transformation und Inklusion auf den Weg gebracht werden, denn nur durch Vertrauen kann Veränderung getragen werden“, sagt Verena Baumgartner, Absolventin des Lehrgangs.

Das Team des Studienprogramms freut sich über Menschen, die sich in diesem Feld weiterbilden und entwickeln möchten, und stehen für Fragen bereit. Ein Einstieg ins Studium ist ab September 2024 möglich.

Die Zitate im Artikel stammen von: Verena Baumgartner (Kordinatorin für übergreifende Fachthemen, ARTISET, Schweiz) und Anna Pritz (Assistenz-Professorin für das künstlerische Lehramt, Akademie der bildenden Künste Wien)



Oliver Koenig und Studierende im Austausch am Campus St. Pölten

REHABILITATION

für pflegende und betreuende Angehörige im Reha-Zentrum
Bad Schallerbach der Pensionsversicherung (PV)

Text: Monika Mustak-Blagusz, Beate Heiß • **Fotos:** istockphoto.com PIKSEL / KIVILCIM PINAR



Pflegende und betreuende Bezugspersonen sind die wichtigste Unterstützung für hilfsbedürftige Angehörige

Pflegende und betreuende Bezugspersonen sind die wichtigste Unterstützung für hilfsbedürftige Angehörige, in der Mehrzahl wird die Versorgung von Töchtern:Söhnen bzw. Stieftöchtern:Stiefsöhnen oder Ehe- bzw. Lebenspartner:innen übernommen. Ohne ihre Bereitschaft zur „Pflege zu Hause“ könnte eine Betreuung aller Pflegebedürftigen in Österreich nicht sichergestellt werden. Demografische

Prognosen deuten darauf hin, dass diese Zahl in den nächsten Jahren steigen wird.

Die Gründe, Pflege in Anspruch zu nehmen, sind vielfältig. Mehrfacherkrankungen oder altersbedingter Kräfteverfall, Erkrankungen des Bewegungsapparates, Herz-Kreislauf-Erkrankungen sowie neurologische Erkrankungen, vor allem Demenzerkrankungen, zählen inmitten des demografischen Wandels zu den häufigsten.

Angehörige unterschätzen jedoch oft den Aufwand familiärer Pflege, sowohl die damit verbundenen körperlichen Anstrengungen, den organisatorischen Aufwand, fehlendes Fachwissen als auch die seelische Belastung. Das kann zum einen zu physischen Beschwerden wie Verspannungen oder anderen Problemen des Bewegungsapparates führen, zum anderen zu psychischen Beschwerden wie Erschöpfung, Depression bis hin zu Burn-Out.

Individuelle Rehabilitationsmaßnahmen

Im Reha-Zentrum Bad Schallerbach der PV wurde daher ein spezielles Programm entwickelt, um mit diesen Überlastungsreaktionen besser umzugehen und damit die Teilhabe am beruflichen und gesellschaftlichen Leben zu erhalten sowie die Betreuungssituation weiterhin erfüllen zu können.

Bereits bei der Aufnahme wird nicht nur der Gesundheitszustand untersucht, sondern genau das häusliche und berufliche Umfeld beleuchtet. Danach erfolgt eine Einschätzung der körperlichen Leistungsfähigkeit.

Die Rehabilitationsmaßnahmen im Rahmen des 4-wöchigen Aufenthalts widmen sich dabei

3 zentralen Schwerpunkten:

- Bewegung – Erhalt der körperlichen Leistungsfähigkeit durch gezieltes Training
- Psychologie – Psychologische Unterstützung nach individuellem Bedarf
- Pflegetraining – Entlastung, Information und Empowerment

Basierend darauf wird für die Rehabilitand:innen ein maßgeschneidertes Angebot zusammengestellt, das auf dem bio-psycho-sozialen ICF-Modell („International Classification of Functioning“) beruht. Dazu zählen individuelle, auf die jeweilige Betreuungssituation abgestimmte praxisnahe Therapieeinheiten, die Verbesserung der körperlichen Aktivität sowie ein Pflegesimulationstraining. Zudem erhalten die Pflegenden Hilfestellungen bei psychischen Belastungen im Rahmen von Beratungen und Schulungen.

Voraussetzungen

Neben der aktuellen Berufsfähigkeit ist der Bezug des Pflegegeldes durch die pflegebedürftige Person eine der Voraussetzungen. Zudem wird die Belastung mittels der häuslichen Pflegeskala (HPS – k) erhoben. Dazu zählen körperliche gesundheitliche Beschwerden ebenso wie zunehmende Schwierigkeiten bei der Bewältigung des Alltags.

Die Rehabilitation kann alleine oder in Begleitung der zu pflegenden Person erfolgen. In diesem Fall übernimmt das Reha-Zentrum die Pflege, sodass sich die pflegenden Angehörigen ganz auf ihren Therapieplan konzentrieren können. Voraussetzung ist, dass die zu pflegende Person über 18 Jahre ist, nicht an einer hochgradigen Demenz leidet und nicht beamtet wird. Bei dieser Variante ruht die Auszahlung des Pflegegeldes für die Zeit der Rehabilitation.

Wird die:der zu pflegende und betreuende Angehörige mitaufgenommen, wird sichergestellt, dass diese vom Pflegepersonal des Reha-Zentrums so betreut wird, wie im häuslichen Umfeld. Eine klassische Rehabilitation ersetzt diese Form der Betreuung nicht.

Für die Inanspruchnahme des Programms muss ein Antrag auf Rehabilitation gestellt werden.

Erfahrungsbericht

**von Bettina Friedlmayer –
Aufenthalt im August 2022**

Mein Mann ist an Multiple Sklerose erkrankt und hatte zum Zeitpunkt der Reha Pflegestufe 3. Ich bin voll berufstätig und hörte über meinen Hausarzt von der Möglichkeit der Reha für pflegende (berufstätige) Angehörige. Von der ersten Kontaktaufnahme bis zur Entlassung lief alles sehr gut organisiert, kompetent und vor allem menschlich und empathisch ab. Hier steht wirklich der pflegende Angehörige im Fokus und alle beteiligten Berufsgruppen sind bemüht und engagiert in ihrem Tun, um den 4-wöchigen Aufenthalt so individuell und angenehm wie möglich zu gestalten.

Man hat die Wahl, ob man getrennt von seinem Angehörigen in einem Einzelzimmer oder in einem gemeinsamen Zimmer auf der Pflegestation untergebracht wird. Überhaupt hat man die 4 Wochen sehr oft die Wahl und wird immer nach seinen Wünschen und Bedürfnissen gefragt, egal ob es das (übrigens sehr gute) Essen, die vielfältigen Therapien (z.B. Physio oder Ergotherapie) oder den Komfort des Zimmers (wie ZB einen Topper für die zu harte Matratze) betrifft. Die Therapien werden bei der wöchentlichen Visite an den Gesundheitszustand und die Probleme angepasst. Wenn benötigt erhält man hier auch Anleitung in Pflegetätigkeiten, hierfür wurde extra eine Modellwohnung angelegt.

Die betreuenden Pflegepersonen kümmerten sie sehr professionell und äußerst empathisch und immer freundlich um meinen Mann und versuchten auch die für meinen Mann nicht mögliche Physiotherapie zu kompensieren. Das ist das einzige Manko bei dieser Reha: für den Angehörigen ist es leider nicht möglich das Therapieangebot zu nutzen, auch nicht, wenn man dies bezahlen würde.

Ansonsten kann ich die Reha für pflegende Angehörige in Bad Schallerbach uneingeschränkt empfehlen, dies war mit Abstand die beste und nachhaltigste Reha, bei der ich je war.

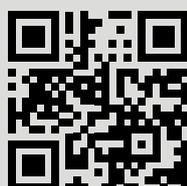
Verbesserung der Betreuungssituation

Das Konzept berücksichtigt insbesondere die individuellen Lebenssituationen, um damit sowohl für die betreuenden und pflegenden Angehörigen als auch für die Pflegebedürftigen den gemeinsamen Alltag zu erleichtern. Dadurch soll die Beanspruchung für die Betreuenden verringert und langfristig eine Versorgung im heimischen Umfeld ermöglicht werden.

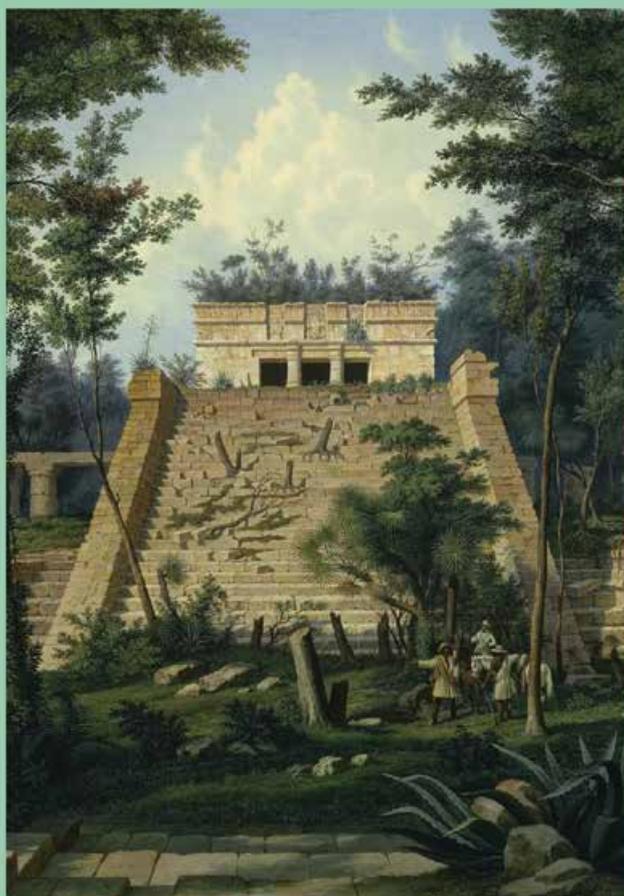
Ziel ist daher auch, die Belastungen für die Betroffenen so zu reduzieren, dass diese möglichst lange in der Erwerbstätigkeit verbleiben.

**Weitere Informationen
und Kontakt:**

www.pv.at



Mit den Rehabilitationsmaßnahmen soll die Beanspruchung für die Betreuenden verringert und langfristig eine Versorgung im heimischen Umfeld ermöglicht werden.



www.salzburgmuseum.at



EIN MUSEUM FÜR ALLE SINNE

Barrierefreiheit im Salzburg Museum

Inklusion und barrierefreier Zugang, kulturelle Erlebnisse für alle Besucher*innen sind wesentliche Ziele des Salzburg Museum. Auch während unser Haupthaus in der Neuen Residenz wegen Umbau und Erweiterung geschlossen ist, gibt es barrierefreie Führungen. Zum Beispiel im Rahmen unserer Ausstellungsreihe „Salzburg Museum – Gastspiel“.

Aktuell mit der Sonderschau „Heilige Orte – Ansichten von Hubert Sattler (1817–1904)“ im Nordatorium des DomQuartiers

Tipp!

Montag, 8. April, 13.30 Uhr
Bilderreise zu fernen Orten
Führung in Leichter Sprache

Montag, 15. April, 14 Uhr
Reiseerinnerungen im Guckkasten
Führung für blinde und sehbeeinträchtigte Menschen

Anmeldung unter: anmeldung@domquartier.at
Treffpunkt: Residenzgalerie 3. Stock

JUGEND AM WERK

Reaction Pads fördern Freude an Bewegung

Text & Fotos: JAW



Menschen mit Lernschwierigkeiten und Behinderungen stehen oft vor Vorurteilen und Hindernissen, wenn sie an Sportangeboten teilnehmen möchten. Gleichzeitig kämpft diese Zielgruppe häufig mit gesundheitlichen und motorischen Problemen aufgrund von Bewegungsmangel. Im Projekt „React to Move“ der For Sports GmbH und Jugend am Werk wurden daher Sports Reaction Pads bei Testpersonen mit Behinderungen aus zwei Tagesstrukturen in Wien eingesetzt, um durch den spielerischen Ansatz sportliche Aktivitäten attraktiver zu gestalten und über die Einbindung akustischer und optischer Signale Spaß an der Bewegung zu fördern. Diese Pads werden im professionellen Sporttraining bereits seit vielen Jahren

eingesetzt und können mittels einer App gesteuert werden. Der Einsatz der Pads hat interessante neue Bewegungsübungen ermöglicht und sich als wertvolle Ergänzung im Sportangebot bewährt.

Das Projekt „React to Move“ wird gefördert durch die „IÖB-Toolbox“ aus Mitteln des Bundesministeriums für Klimaschutz, Umwelt, Energie, Mobilität, Innovation und Technologie (BMK).

Infos gibt es auch unter
<https://forsports.at/en/inklusion>



Marktgemeinde Eberschwang
 4906 Eberschwang 93
 Tel. (07753) 2255-0
 Fax. (07753) 2255-99
 gemeinde@eberschwang-ooe.gv.at
www.eberschwang.at



*Das neue Eberschwanger Naturbad bietet auf einem großzügig angelegten Freizeitareal "Badespaß pur".
 Badebetrieb ist täglich von 9.30 bis 19.30 Uhr.
 Für das leibliche Wohl sorgt die Buffet-Pächterin Karin Mayr mit Team. Auf der wirklich schönen Terrasse können Sie bei einem "Kaffeetscherl" oder bei einer "kühlen Blonden" und einem Snack den Badetag so richtig genussreich gestalten.*

Ihr Partner rund um
 Wohnen, Gewerbe
 und Garten.




Bezahlte Anzeige

Bezahlte Anzeige

VIDA INKLUSIONSTAGUNG AM 14. MAI IM CATAMARAN



Inklusion könnte so einfach sein! Warum machen wir es uns so schwer?“ - unter diesem Titel fand gestern die Inklusionstagung der Gewerkschaft vida statt. Die Tagung ging den wichtigen Fragen nach, wie wir eine bessere

Inklusion am Arbeitsmarkt schaffen können.

Der ÖZIV Bundesverband war Mitveranstalter der Tagung gemeinsam mit der Gewerkschaft Pro-Ge, dem Chancen-Nutzen-Büro des ÖGB - Österreichischer Gewerkschaftsbund und der Arbeiterkammer Wien. Spannende Panels, viele Möglichkeiten zur Vernetzung sowie Fachinformationen, Spaß und Kommunikation für ALLE Besucher:innen. ÖZIV Präsident Rudolf Kravanja hielt eines der Eröffnungsstatements und ÖZIV Geschäftsführer

Gernot Reinthaler war am Panel „Benachteiligung älterer und kranker Mitarbeiter:innen“ vertreten und forderte abermals Inklusives Arbeitszeitmodelle für Menschen mit Behinderungen und chronischen Erkrankungen ein. Der vom Team der Öffentlichkeitsarbeit besetzte ÖZIV-Info-stand verzeichnete regen Zulauf seitens der Behindertenvertrauenspersonen!

Im Ö1-Mittagsjournal wurde über die Tagung berichtet und auch ÖZIV-Präsident Rudolf Kravanja wurde für die Sendung interviewt.

240 JAHRE MVG - MONOPOLVERWALTUNG

Die MVG-Monopolverwaltung feierte am 8. Mai den 240. Geburtstag im Wiener Museumsquartier.

Jährlich vergibt die MVG rund 100 Trafiken österreichweit an Menschen mit Behinderungen

und ermöglicht so den Einstieg in die Selbständigkeit. Unter den Gratulant:innen waren auch ÖZIV-Präsident Rudolf Kravanja und ÖZIV-Vizepräsidentin Valerie Clarke – sie nutzten das Geburtstagsfest auch zur politischen Vernetzung.



Valerie Clarke und Rudolf Kravanja mit Fiona Fiedler, Behindertensprecherin der NEOS



Rudolf Kravanja mit Kira Grünberg, Behindertensprecherin der ÖVP und Matthias Bogner (Österr. Behindertensportverband) (v.l.n.r.)

3. HERBERT-PICHLER-CUP

Bereits zum dritten Mal fand Anfang April der Herbert-Pichler-Cup in Perchtoldsdorf statt – ein Inklusives Fußballturnier zum Andenken an Herbert Pichler, den vor 3 Jahren verstorbenen Präsidenten des ÖZIV Bundesverbandes und des Österreichischen Behindertenrats – organisiert vom Verein SPIELERPASS.

6 Teams bestehend aus Spieler:innen mit und ohne Behinderungen und aller Altersklassen nahmen am Turnier teil. Als Sieger-Team beendete „INTER INKLUSION“ den Tag – Gewinner:innen waren aber alle Teilnehmer:innen, die ein Sport-Event erleben durften, bei dem es um INKLUSION, Fairness und ein Miteinander geht.



Im Alltag sparen mit der LINZ AG Vorteilswelt

Profitieren Sie von exklusiven Vorteilen in folgenden Kategorien:

- 👑 Shopping & Lifestyle
- 👑 Hotel & Genuss
- 👑 Mobilität & Services
- 👑 Freizeit & Kultur
- 👑 Sport & Wellness

App herunterladen und sparen:
www.linzag.at/vorteilswelt

LINZ AG

Bezahlte Anzeige

ÖZIV TIROL ENTWICKELTE „GEMEINDE-AKTIONS- PLAN-BEHINDERUNG“ MIT

Mehr Barrierefreiheit und Inklusion in den Tiroler Gemeinden

Text: Hannes Lichtner, Simone Pittl • Foto: Land Tirol/Dorfmann

Nach einer über zweijährigen Entwicklungsphase wurden auf Initiative des Tiroler Monitoringausschusses vom Land Tirol in Zusammenarbeit mit dem ÖZIV Tirol Checklisten für Gemeinden zu 10 Handlungsfeldern der UN-BRK erarbeitet. Diese werden nun Ende Juni den Gemeinden präsentiert.

Der sogenannte GAP (Gemeinde-Aktionsplan-Behinderung) baut dabei auf dem Tiroler Aktionsplan (TAP) zur Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention auf und sieht Checklisten für Barrierefreiheit und mehr Selbstbestimmung zu den verschiedensten Lebensbereichen innerhalb einer Gemeinde vor. Dabei soll nicht nur der Handlungsbedarf in einer Gemeinde aufgezeigt werden, sondern auch Expertise und Fachinformationen für eine Umsetzung bereitgestellt werden. Die zusätzlich in Form eines digitalen Tools den Gemeinden zur Verfügung gestellten Informationen, könnten auch österreichweiten Vorzeigecharakter bekommen.

Schlüsselrolle der Gemeinden

„Den Gemeinden kommt bei der Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention eine Schlüsselrolle zu. Ihre Verantwortung reicht von Kinderbildung- und -betreuung über Zivil- und Katastrophenschutz bis hin zum gesamten öffentlichen Raum. Damit Menschen mit Behinderungen gleichberechtigt am gesellschaftlichen Leben in den Gemeinden teilhaben können, braucht es eine konsequente und umfassende Barrierefreiheit“, betont Isolde Kafka, Vorsitzende des Tiroler Monitoringausschusses. Besonders wichtig für die Entwicklung des GAP war eine intensive Phase der Zusammenarbeit mit den zwei Tiroler Pilotgemeinden Elmen und Thaur. Sie haben sich einem umfassenden Barriere-Check ihrer Einrichtungen durch den ÖZIV Tirol unterzogen und im Rahmen von gebildeten Partizipationsgruppen sich sehr engagiert und umfassend mit den unterschiedlichen Themenfeldern auseinandergesetzt und erste Lösungen schon ganz konkret umgesetzt.

Michael Knaus, Obmann des ÖZIV Tirol: „Als Interessenvertretung war es uns besonders wichtig, an diesem Projekt mitzuarbeiten. Mit unserem Angebot eines ‚Barriere-Checks‘ für Gemeinden wollen wir nicht nur Handlungsbedarf aufzeigen, sondern auch konkrete Lösungen bieten. Ein besonderer Fokus lag und liegt dabei in der partizipativen Zusammenarbeit mit den Pilotgemeinden und mit anderen Selbstvertretungsorganisationen sowie in der Einbindung von Menschen mit Behinderungen in den Gemeinden.“

Breite Zusammenarbeit mit politischer Unterstützung

Nach öffentlich sehr positiv formulierter politischer Unterstützung für den GAP durch Landeshauptmann Anton Mattle, Inklusionslandesrätin Eva Pawlata und dem Tiroler Gemeindeverbandspräsidenten Franz-Josef Schubert besteht nun die Hoffnung, dass sich bald mehr Tiroler Gemeinden noch intensiver mit den Themen der UN-BRK



Gruppenfoto Gemeinde Elmen mit Obmann Michael Knaus

beschäftigen werden. „Ein Aktionsplan mit Checklisten kann dazu ein sehr wichtiges Instrument sein, obwohl uns bewusst ist, dass es natürlich zusätzlich weitere finanzielle und fachliche Unterstützung für die Gemeinden brauchen wird, um noch

schneller voranzukommen,“ betont ÖZIV Tirol Geschäftsführer Hannes Lichtner. „Wir sind sehr froh, dass wir dieses wichtige Projekt mitinitiiieren und mitentwickeln konnten. Unser besonderer Dank gilt daher der tollen Zusammenarbeit mit dem Team der Ser-

vicestelle für Gleichbehandlung und Antidiskriminierung des Landes Tirol, den Mitgliedern des Tiroler Monitoringausschusses, den Gemeinden Elmen und Thaur, sowie vielen Netzwerkpartner:innen für ihren positiven Zuspruch und wichtige Inputs!“

Malerei, Anstrich, Fassaden
Vollwärmeschutz, Stuckarbeiten

KOSTIAL

Malereibetrieb GmbH
Gustav Kostial . Malermeister

4694 Ohlsdorf, Buchenstraße 4
Tel. 0 76 12/65 724, Fax 0 76 12/65 724-10
e-mail: kostial.malerei@aon.at

Bezahlte Anzeige

STOCK & BEIN

Orthopädisches Atelier

Wolf-Huberstraße 12 | 6800 Feldkirch
T 05522 374 25 | F 05522 374 25-4

www.stockundbein.at

Bezahlte Anzeige

WERTVOLLE UNTERSTÜTZUNG IM BÜROALLTAG

Inklusionsförderung für Klein- und Mittelbetriebe

Text: Doris Kreindl & Petra Jorda

Dass sich Menschen mit Behinderungen als kompetente Mitarbeiter auch in Einzelunternehmen bewähren, zeigte sich erneut als Frau S. 2022 die ARBEITSASSISTENZ Niederösterreich aufsuchte, mit der Bitte sie bei der Arbeitsstellensuche zu unterstützen. Aufgrund multipler gesundheitlicher Einschränkungen tat sie sich schwer den richtigen Arbeitsplatz zu finden. Frau S. hatte einige Erfahrungen bei der Kinderbetreuung und bei der Büroarbeit gesammelt. Ihr Wunsch: Sie wollte in einem Büro tätig sein.

Nicht lange nach dem sie die ARBEITSASSISTENZ Niederösterreich aufgesucht hatte, erfuhr sie von einem Einzelunternehmen, das eine Mitarbeiterin in Teilzeit für Bürotätigkeiten suchte.

Thomas Hochreiter Gründer und Geschäftsführer von Elko Electric in Pernitz, war bereit Menschen mit Behinderungen einzustellen. Dennoch tauchten viele Fragen auf. Konnte ein Bürokraft mit gesundheitlichen Einschränkungen ihn tatsächlich unterstützen? Führen diese Beeinträchtigungen nicht dazu, dass es sehr bald zu beruflichen Ausfällen kommen?

Mit Hilfe der ARBEITSASSISTENZ Niederösterreich konnten diese Bedenken rasch ausgeräumt

werden und Frau S. wurde eingestellt. Frau S. konnte sich gut einarbeiten und war Thomas Hochreiter im alltäglichen Geschäft mit Kunden bei Terminabsprachen und -vereinbarungen und allgemeinen Büroarbeiten eine große Unterstützung.

Dann machte 2023 aufgrund der geringeren Auftragslage bedingt durch die Corona-Pandemie dem Jungunternehmen zunächst einen Strich durch die Rechnung. Wegen finanziellen Einbußen hätte sich Thomas Hochreiter von Frau S., die ihm mittlerweile eine große Stütze bei der Büroarbeit war, aus finanziellen Gründen trennen müssen.

Enttäuscht wandte sich Frau S. erneut an die ARBEITSASSISTENZ Niederösterreich. Die Arbeit in dem Jungunternehmen bei Thomas Hochreiter bereitete ihr große Freude. Durch die ARBEITSASSISTENZ Niederösterreich erfuhren sie und Thomas Hochreiter, dass es finanzielle Fördermöglichkeiten gibt, die das Sozialministeriumservice zur Verfügung stellt (Antrag zur Inklusionsförderung). Die Erleichterung war auf beiden Seiten groß. Frau S. kann weiterhin im Unternehmen beschäftigt bleiben und Thomas Hochreiter hat durch die Förderung seine wertvolle Unterstützung im Alltagsgeschäft nicht verloren.

NEBA ist eine Initiative des Sozialministeriumservice



Gefördert von
 Sozialministeriumservice

BEZIRKSNETZWERKTREFFEN

am ÖZIV-Standort Wiener Neustadt

Text: Julian Zeisler

Foto: ÖZIV ARBEITSASSISTENZ Niederösterreich



Am 14.5.2024 fand erstmalig auf Einladung der ÖZIV ARBEITSASSISTENZ Niederösterreich mit Unterstützung von ÖZIV SUPPORT Niederösterreich in den Räumlichkeiten des ÖZIV-Standortes Wiener Neustadt ein Bezirksnetzwerktreffen statt.

Das „NETZWERK sozial-initiativ Bezirk Neunkirchen“ ist eine seit Jahrzehnten bestehende Plattform regelmäßigen Austausches, die von zahlreichen themenübergreifenden (NEBA-) Sozialeinrichtungen inkl. Betriebsservice, aber auch fallweise von Institutio-

nen wie AMS, ÖGK oder BH besucht wird.

Teilgenommen haben dieses Mal insgesamt 14 Institutionen unter anderem NESIB-Frauen, Arbeitsassistenten Chance Plus und Interwork, MAG Menschen und Arbeit GmbH um nur einige zu nennen.

Neben regem Austausch nutzten die ÖZIV ARBEITSASSISTENZ Niederösterreich und ÖZIV SUPPORT Niederösterreich die Möglichkeit, über ihre Angebote und die Entwicklung des Standortes von der Entstehung bis dato zu informieren.

Drei Institutionen, die erstmals teilgenommen haben, konnten ihre Angebote präsentieren.

Bei gutem Wetter, Kaffee und Kuchen, fand ein angeregter Austausch in entspannter Atmosphäre, großteils im Außenbereich des Standortes statt.



 Sozialministeriumservice

ÖZIV SUPPORT KÄRNTEN STELLT SICH VOR

Text: Patricia Weitensfelder,
Claudia Griehsnig, Sabine Miksche



ÖZIV SUPPORT Kärnten (v.l.n.r.: Elisabeth Jansa, Patricia Weitensfelder, Sabine Miksche, Claudia Griehsnig) Unser Motto: Jede hat das Zeug zur Königin!

In unserer neuen Serie, in der sich die SUPPORT-Teams aus den einzelnen Bundesländern vorstellen, folgt dieses Mal das 4-köpfige Team von ÖZIV SUPPORT Kärnten.

Unser Team

Unser Team in Kärnten besteht aus 4 Kolleginnen und in dieser Konstellation erst seit Herbst 2022. Wir sind also, bis auf eine Kollegin, alle Neueinsteigerinnen bei ÖZIV SUPPORT. Dies stellt uns vor einige Herausforderungen und viel Unbekanntes, aber auch vor neue und spannende Aufgaben. Wir bekommen die Möglichkeit zusammenzufinden und ein Team zu werden.

Coaching & Beratung

Coaching in unserem Setting bedeutet, Men-

schen mit Behinderungen oder chronischen Erkrankungen im erwerbsfähigen Alter, die sich in herausfordernden Lebenslagen befinden zu unterstützen, zu begleiten und zu beraten. Zu uns kommen Menschen mit Behinderungen, psychischen oder chronischen Erkrankungen, die in ihrem Beruf und ihrem Alltag beeinträchtigt sind. Sie können die gestellten Anforderungen nicht mehr oder nur eingeschränkt bewältigen.

Die Themen sind unterschiedlich und vielfältig. In der Beratung kommen Klient:innen zu uns um Hilfe und Information zu diversen Antragsstellungen zu bekommen (Behindertenpass, Feststellbescheid, REHA-Geld-Anträge u.s.w.). Im Coaching sind die Schwerpunkte breiter gefächert, vorrangig ist meist eine Arbeitsplatz-

erhaltung bzw. eine berufliche Veränderung, die im Zuge der Behinderung und der damit einhergehenden Krankengeschichte notwendig wird. Natürlich fließen auch persönliche Themen und Bedürfnisse mit ein, wie die Auseinandersetzung mit der eigenen Erkrankung/ Behinderung und deren Akzeptanz. Wir arbeiten im Coaching daran, dass die Klient:innen eigene Lösungsmöglichkeiten finden, ihre persönlichen Ressourcen entdecken und ihre Selbstreflexion und -wahrnehmung fördern.

**„Wir können den Wind nicht ändern,
aber die Segel neu setzen.“**
Aristoteles

Rückblick auf 18 Jahre ÖZIV SUPPORT Kärnten

ÖZIV SUPPORT besteht seit 2001 als kostenloses Angebot für Menschen mit Behinderungen und chronischen Erkrankungen, gefördert vom Sozialministeriumservice. In der Zeit hat sich sehr viel verändert. Viele Jahre gab es nur einen Standort in Villach und erst 2015 kam der Standort in Klagenfurt dazu. Somit können auch Menschen aus Unterkärnten unsere Dienste in Anspruch nehmen.

Seit 2023 können wir neben dem Coaching auch Beratung anbieten. Diese Angebotsschiene wird von unseren Klient:innen sehr gerne angenommen. Jobtechnisch wird es auf dem 1. Arbeitsmarkt für Menschen mit Behinderungen immer schwieriger. Deshalb wurde die Vernetzungsarbeit mit anderen Institutionen im Laufe der Jahre immer wichtiger und erhöht die Chance für unsere Klienten einen Job zu finden. Auch dank der guten Zusammenarbeit mit der ÖZIV Sozialberatung des ÖZIV Kärnten kommen einige der Klient:innen zu uns ins Coaching.

Coaching in der Praxis

Ein 38-jähriger Mann mit zwei abgeschlossenen Studien in Germanistik und Sozial- und Integrationspädagogik sucht Begleitung im Prozess der Jobsuche und Orientierung bei ÖZIV Support Coaching und Beratung.

Der Klient befindet sich im Autismus-Spektrum und erhielt seine Diagnose erst vor wenigen Jahren. Viele herausfordernde Situationen in

der Vergangenheit haben den jungen Mann geprägt.

In den Gesprächen stellt sich heraus, dass der Klient unbedingt im Arbeitsleben Fuß fassen möchte. Bei der konkreten Jobsuche wird er von AutArk (Jobcoaching) unterstützt, für seinen Umgang mit der Behinderung während dieses Prozesses nutzt er die Gelegenheit eines Coachings bei uns. In den Gesprächen mithilfe systemischer Fragen und Impact Methoden konnte der Klient seinen Selbstwert steigern.

Aufgrund des großen Wunsches nach einem Job in einer sozialen Institution in der Administration, wurde ihm eine ehrenamtliche Mitarbeit in der Öffentlichkeitsarbeit bei ÖZIV Kärnten ermöglicht.

Im Zuge dessen kann der Klient entdecken, welche Herausforderungen sich für ihn im Arbeitsalltag ergeben würden. Es ist zu beobachten, dass der Klient sich schnell in das Team eingliedern konnte und er seine Aufgaben mit großer Freude, Genauigkeit und Eifer erfüllt.

Dieses Beispiel zeigt hervorragend, dass Arbeitgeber Menschen mit Behinderungen eine Chance geben sollen und müssen – sie leisten wunderbare Arbeit und sind ein Mehrwert für das gesamte Team.

Kontaktdaten

ÖZIV SUPPORT Kärnten:

Standort Villach

Claudia Griehsnig 0699/15660094

Elisabeth Jansa 0699/15660090

Standort Klagenfurt

Patricia Weitensfelder 0664/88005497

Sabine Miksche 0660/2235200

oder online unter

**[www.oeziv.org/support/
anmeldung_zum_oeziv_support_coaching](http://www.oeziv.org/support/anmeldung_zum_oeziv_support_coaching)**

Gefördert von

 **Sozialministeriumservice**

TAG DER OFFENEN TÜR BEI SUPPORT OBERÖSTERREICH



Gut besucht war der Tag der Offenen Tür am 25. April 2024 in Ried im Innkreis. Gefeiert wurde auch die neue Büroeröffnung.

Ab sofort stehen die neuen Büroräumlichkeiten Menschen mit Behinderungen und chronischen Erkrankungen im oberösterreichischen Innviertel zur Verfügung. Das bewährte ÖZIV SUPPORT Team steht am neuen Stand-

ort in der Stelzhammerplatz 8, im Herzen von Ried zur Verfügung.

Coaching und Beratung im arbeitsfähigen Alter stehen dabei im Mittelpunkt. Michael Leitner, Geschäftsführer bei Fokus Mensch und ÖZIV Geschäftsführer Gernot Reintaler betonen ausdrücklich, wie wichtig das Beratungs- und Coachingangebot für die Region und wie wichtig die Arbeit ist, die hier vom ÖZIV

SUPPORT Team geleistet wird.

Das ÖZIV SUPPORT Angebote Coaching und Beratung sind kostenlos und werden zu 100% vom Sozialministeriumservice finanziert.



Gefördert von
 Sozialministeriumservice

AUS DEN LANDES-ORGANISATIONEN



ZERO PROJECT KONFERENZ 2024

Dieses Jahr nahmen Präsidentin Karin Stöckler und Vizepräsident Georg Fritsch an der Zero Project Konferenz 2024 sowie an der Auftaktveranstaltung im Parlament vom 20. bis 24.2.2024 in Wien teil ... weiter auf Seite 52

MEHR RECHTE UND LEISTUNGEN

Gemeinsam mit dem Präsidenten des ÖZIV Burgenland, Hans-Jürgen Groß, und Mario Zagler, wurde das Chancengleichheitsgesetz von Soziallandesrat Leonhard Schneemann am 19. Februar 2024 im Zuge einer gemeinsamen Pressekonferenz vorgestellt ... weiter auf Seite 60



INTEGRA-CUP DES ÖZIV STEIERMARK

Seit mehr als zwanzig Jahren stellt der ÖZIV Steiermark unter Beweis, dass es möglich ist INKLUSIV zu leben. Bereits zum 22. Mal wurde Mitte Mai im Kapfenberger Fußball-Stadion der INTEGRA-Cup ausgetragen ... weiter auf Seite 62

ÖZIV BESINNUNGSTAG

Texte: Karin Stöckler

Am 13.04.2024 fand im Bildungshaus Bat-schuns der traditionelle Besinnungstag des ÖZIV Landesverband Vorarlberg statt. Präsidentin Karin Stöckler begrüßte alle Anwesenden und nahm die Gelegenheit wahr, an das kürzlich verstorbene Gründungsmitglied Isolde Tisch zu erinnern.

Caritasseelsorger Wilfried Blum beeindruckte anschließend durch seine lebensnahen Impulsreferate zum Thema „Mit österlichem Rückenwind“.

Kulinarisch wurden die Teilnehmer:innen in der Mittagspause vom Team des Bildungshauses verwöhnt und viele nutzten im Anschluss die Gelegenheit, sich in der wärmenden Sonne dieses traumhaften Tages mit anderen auszutauschen.

Danach lud CS Wilfried Blum zum Gottesdienst in die Kapelle ein. Dort warteten schon Barbara und Sabine um mit ihren schönen Stimmen und Gitarrenspiel diesen Gottesdienst musikalisch zu begleiten.

Dieser Besinnungstag lud wieder zum Nachdenken und Innehalten vom Alltag ein. Zum



Abschluss dankte Präsidentin Karin Stöckler namens des Landesverbands Caritasseelsorger Wilfried Blum für diesen besonderen Tag, die wertvollen Ratschläge für´s Leben und den Mitgliedern für die Teilnahme.



NEBA WORKSHOP

in der ÖGK Dornbirn



Am 10.04.2024 fand in der ÖGK in Dornbirn der zweite Workshop des NEBA -Netzwerk Berufliche Assistenz - Betriebsservice unter dem Motto „Barrieren erkennen – Chancen nutzen“ Sensibilisierung zum Thema Menschen mit Behinderungen im Arbeits(all)tag, statt.

Ziel dieses Sensibilisierungs-Workshops ist es, Vorurteile, Berührungsängste und Klischees abzubauen. Die Teilnehmenden sollen durch das eigene Erleben, durch den direkten Kontakt und Austausch sicherer im Umgang mit

Menschen mit Behinderungen und Lernschwierigkeiten werden. In über den Tag verteilte Workshops wurden den Teilnehmer:innen Informationen über Menschen mit Mobilitätseinschränkungen, Sehbehinderung, Gehörlosigkeit, chronische sowie psychische Erkrankungen vermittelt und Selbsterfahrungen angeboten.

Nach einer Begrüßung durch Stefan Knall (NEBA Betriebs-service) stellte Präsidentin Karin Stöckler kurz den ÖZIV Landesverband Vorarlberg und seine vielfältigen Angebote für Menschen mit Behinderungen vor und erläuterte,

welche Barrieren Menschen mit Behinderungen tagtäglich überwinden müssen. Im Anschluss konnten die Teilnehmer:innen unterstützt durch die ÖZIV Mitarbeiter:innen Harald Reiter und Verena Stevic mit dem Rollstuhl das Gebäude sowie den Außenbereich erkunden und den Alterssimulationsanzug GERT austesten.

Im Anschluss an die Sensibilisierung gab es eine kurze Reflektionsrunde, in dem das erlebte bzw. „er“fahrene in der Gruppe besprochen und Fragen beantwortet wurden.



ZERO PROJECT KONFERENZ 2024

Dieses Jahr nahmen Präsidentin Karin Stöckler und Vizepräsident Georg Fritsch an der Zero Project Konferenz 2024 sowie an der Auftaktveranstaltung im Parlament vom 20. bis 24.2.2024 in Wien teil. Karin Stöckler wurde zudem die Ehre zuteil, auf der Regierungsbank Platz nehmen zu dürfen und zum Innovationsprojekt „Umgekehrte Integration im berufsbildenden Schulzentrum Ungargasse“ einen kurzen Redebeitrag zu leisten.

Rund 1.000 Menschen, mit und ohne Behinderungen, aus über 100 Ländern nahmen an

dieser beeindruckenden Konferenz in der UNO City teil. Zum Thema „Inklusive Bildung und IT“ unter dem die diesjährige Konferenz stattfand, gab es über 80 Vorträge, Seminare und Workshops. Im Rahmen dieser Konferenz wurden 77 innovative Lösungen vorgestellt und mit dem Zero Project Awards ausgezeichnet.

Rückblickend eine großartige Veranstaltung verbunden mit einem herzlichen Dankeschön an die Essl Foundation, für die perfekte Organisation und ihren unermüdlichen Einsatz zur Schaffung einer Welt ohne Barrieren.



NACHRUF ISOLDE TISCH

***12.9.1935 - †27.2.2024**



**Trägerin des Goldenen Verdienstzeichens der Republik Österreich
Trägerin des Verdienstzeichens des Landes Vorarlberg
Trägerin des Goldenen Ehrenzeichens des Zivilinvalidenverbandes**

Mit Isolde Tisch verlor der ÖZIV Landesverband Vorarlberg das letzte noch lebende Gründungsmitglied des Vereins, die durch ihre vielfältige ehrenamtliche Tätigkeit maßgeblich zum Erfolg und Wachsen des ÖZIV Landesverbands Vorarlberg beigetragen hat.

Isolde war von 1975 bis 1987 Schriftführerin, von 1987 bis 1990 zusätzlich Landesobmann-Stellvertreterin und dann bis zum Jahr 2005 Funktionärin im Beirat.

Die Organisation und Durchführung von Weihnachtsfeiern, Besinnungstagen, Jahres-

ausflügen, aber auch Reisen nach Ungarn etc. lag in ihren Händen. Weihnachtspakete für Mitglieder inkl. Sammlung von Lebensmittelpenden, Weihnachtskartenaktionen, Koordination der Haussammlung und vieles mehr – immer konnte man sich auf Isoldes Unterstützung verlassen.

Zudem war sie eine kompetente Ansprechperson für die Anliegen von Menschen mit Behinderungen und half gerne mit Rat und Tat weiter.

Wir werden Isolde in liebevoller und dankbarer Erinnerung behalten!

Miele
— CENTER —
BRUNMAYR

Gmunden
Vöcklabruck

LIEFERUNG - MONTAGE - KUNDENDIENST

4840 Vöcklabruck · Linzer Straße 4 · T. 07672 / 33 277
4810 Gmunden · Bahnhofstraße 27 · T. 07612 / 21 212
Mo - Fr 09.00 - 13.00 und 14.00 - 18.00 Uhr
Sa nach telefonischer Vereinbarung
www.mielecenter-brunmayr.at

Bezahlte Anzeige

STIFT KLOSTER NEUBURG

WIR SCHWESTERN

Die vergessenen Chorfrauen von Klosterneuburg

Ausstellung
Sala terrena Galerie

1.5.–15.11.2024

Ein Ort. Tausend Geschichten.

STIFT KLOSTERNEUBURG | Stiftsplatz 1, 3400 Klosterneuburg
T. +43 2243 411 212 | tours@stift-klosterneuburg.at | stift-klosterneuburg.at

Bezahlte Anzeige

WICHTIGKEIT VON HILFS- MITTELN FÜR DIE MOBILITÄT

ÖZIV Tirol hilft mit seinem Hilfsmittelverleih schnell und unbürokratisch

Text: Simone Pittl • Fotos: gGmbH W.I.R.

Wenn Frau M. etwas unternehmen wollte, dann war das bisher kaum machbar, denn für sie als gehbehinderte Person ist Treppensteigen schlicht nicht möglich. Und wie in so vielen älteren Wohnungen in Tirol gibt es in ihrer Wohnanlage keinen Lift. Für Frau M. bedeutete das, dass sie in ihrer Wohnung regelrecht eingesperrt war.

Die Umsetzung der UN-Menschenrechtskonvention für Menschen mit Behinderungen ist in Österreich immer noch mangelhaft, leider auch im Bereich der Barrierefreiheit, wie oft kritisiert wird. Das bedeutet immer noch große Einschränkungen bei den Teilhabemöglichkeiten: Wohnanlagen, öffentlicher Raum oder Ausflugsziele sind durch mangelnde Barrierefreiheit für Menschen mit Behinderungen oft gar nicht oder nur schwer nutzbar!

Mobilitätshilfsmittel ermöglichen Teilhabe

Dank den großen technischen Fortschritten im Bereich von Mobilitätshilfsmitteln kann vielen Menschen wieder mehr Mobilität und Teilhabe ermöglicht werden! Leider sind viele Geräte und Hilfsmittel in der Anschaffung jedoch sehr



teuer. Die ÖZIV Tirol Sozialberatung kennt diese Problematik und berät zu unterschiedlichen Förderungen, die man bei einem Kauf in Anspruch nehmen kann: „Für Hilfsmittel und behinderungsbedingte bauliche Maßnahmen gibt es mehrere mögliche Förderstellen. Wenn diese Förderungen nicht ausreichen, damit sich jemand ein Hilfsmittel leisten

kann, kontaktieren wir auch karitative Stellen, die zusätzlich unterstützen können. Barrierefreiheit und möglichst große Selbständigkeit muss unabhängig vom Einkommen möglich sein.“

Oft gibt es Fälle, in denen das eigene Zuhause möglichst kurzfristig barrierefrei gemacht werden muss. Bis

so ein Umbau allerdings durchgeführt werden kann, vergeht oftmals viel Zeit für Planung und Durchführung. Um die Zeit bis zu einem Kauf oder Umbau zu überbrücken, kann man sich beim ÖZIV Tirol Hilfsmittelverleih kostengünstig neben Mobilitätshilfen wie (Elektro-) Rollstühle oder Treppenlift, auch Rampen oder Duschstühle und auch Hilfsmittel für Sport und Freizeit ausleihen.

So auch im Fall von Frau M. – da in ihrer Wohnanlage kein Lift vorhanden war, saß sie in ihren eigenen vier Wänden quasi fest. Ein selbstständiges Verlassen der Wohnung war nicht möglich. Der Einbau eines Treppenlifts ist zwar geplant, aber bis alle Anträge genehmigt sind, dauert es. Ihr konnte schlussendlich durch den Verleih eines Treppensteigers geholfen werden, der sie nun wieder mobil macht und ihr mehr Teilhabe am gesellschaftlichen Leben ermöglicht. „Ohne den Treppensteiger komme ich nur bis zu unserer Terrasse. Und immer nur daheim sein und nie etwas anderes sehen, das ist nichts für mich, wahrscheinlich für niemanden. Und so kann ich weiterhin Ausflüge machen, zum Frisör, zum Arzt oder auch zum Beispiel mal ins Einkaufszentrum“, so Frau M.

Hilfsmittel für Bewohner:innen des Wohnhauses Fritzens

Auch die Bewohner:innen des Wohnhaus Fritzens der gGmbH W.I.R., in dem 10 Klient:innen mit Behinderungen aller Altersstufen möglichst selbstbestimmt und barriere-



frei wohnen, sind in ihrem Alltag auf unterschiedliche Hilfsmittel angewiesen. Für mehr Mobilität und Teilhabe auch in der Freizeit wurde ein E-Bike für Rollstuhlnutzer:innen beim ÖZIV Tirol Hilfsmittelverleih entliehen und damit wurden gute Erfahrungen gemacht. Denn durch dieses Hilfsmittel sind nun längere Ausflüge mit dem Rad zusammen mit Mitgliedern des W.I.R.-Teams möglich, was den Bewohner:innen besonders gut gefällt. „Da wir den Menschen solche Hilfsmittel wie das E-Bike zur Verfügung stellen können, haben sie die Chance in die Gesellschaft hinaus gehen und sich zu integrieren.“, so Nicole Leitgeb, eine der Betreuerinnen des Wohnhaus

Fritzens. Sie hält auch fest: „Hilfsmittel und Mobilitätshilfen sind sehr wichtig, denn sie bieten entsprechende Selbstständigkeit. Trotz Hilfsmittel: wenn Barrierefreiheit nicht gegeben ist, dann helfen auch Hilfsmittel nicht und es baut sich die nächste Hürde auf. Barrierefreiheit und Hilfsmittel gehören einfach zusammen.“

Ziel des ÖZIV Tirol bleibt es, durch Interessenvertretung und spezifische Beratung die Barrierefreiheit der Umwelt voranzutreiben, aber auch durch Angebote wie dem Hilfsmittelverleih möglichst schnelle und unbürokratische Hilfe für unsere Klient:innen und Mitglieder zu leisten.



Bild oben links: CBMF-Mitglieder tanzen und singen zur Live-Musik

„CBMF“-FRÜHLINGSERWACHEN

Vielfältig, interessant und unterhaltsam war das Programm im Frühling beim CBMF – Club behinderter Menschen und ihrer Freunde. Hier ein kurzer Rückblick der beliebtesten Programmpunkte:

Partyvergügen und Ausflugserlebnisse

Im Frühling gab es wieder einige kulturelle Veranstaltungen mit verschiedenen Musikern zu freiem Eintritt. Besonders viel Spaß hatten die Mitglieder beim Tanzen zur Live-Musik.

Beim Programmpunkt „Live-Musik & Karaoke“ nutzten mutigen Teilnehmer:innen die Gelegenheit, ein Lied nach Wunsch zu performen und für ein paar Augenblicke lang Star auf der CBMF-Bühne zu sein.

Auch Ausflüge durften im Frühjahr nicht fehlen. Es gab wieder mehrere Einkaufsfahrten, bei

welchen das CBMF-Team den Mitgliedern beim Shopping-Erlebnis unterstützend und beratend assistierte.

Besonders beeindruckt waren die Ausflugsteilnehmer:innen vom Besuch im Haus der Musik, wo sie in Klangwelten eintauchen durften und die Magie der Musik spüren konnten. Die CBMF-Mitglieder haben mit Klängen experimentiert und Vieles zum Thema Schall, Gehör und Instrumentengruppen erfahren. Ein interessanter und lehrreicher Ausflug mit einem Musikerlebnis der besonderen Art.

Bilder unten: CBMF-Mitglieder beim Besuch im Haus der Musik





Bilder oben: Die Therapie-Hunde Wesley und Benazir Dheere führen den CBMF-Besuchern ihre tollen Tricks vor

Neu im CBMF-Programm: Therapie-Hunde

Um den Besucher:innen im CBMF ein abwechslungsreiches Programm zu bieten, lassen sich die CBMF-Mitarbeiter:innen immer wieder etwas Neues einfallen. Seit kurzem gibt es den Veranstal-

tungspunkt „Therapie-Hunde“ im Freizeit- und Aktivitätsstützpunkt des CBMF. Die Hundetrainerin Angelika führt mit den beiden Australian Shepherd-Hündinnen Wesley und Benazir Dheere lustige Tricks durch, bei welchen die Teilnehmer:innen miteinbe-

zogen werden. Im Beisein der Trainerin dürfen die speziell ausgebildeten Therapie-Hunde mit „Leckerlis“ gefüttert werden und es gibt eine Kuschelrunde. Diese Veranstaltung ist bei den Besucher:innen sehr beliebt und wird derzeit 1 x monatlich durchgeführt.



Spiel und Spaß im CBMF-Café

Zum laufenden Programm im CBMF-Café gehören unter anderem auch Spiele- und Rätselnachmittage, Bastelstunden und Turniere. Beim

beliebten Dart-Turnier zeigten wieder alle Dartspieler:innen vollen Einsatz um „Dart-Königin / König“ des Monats zu werden. Bastelspaß gab es beim alljährlichen Oster-Basteln.

Bilder unten: Mitglieder beim Osterbasteln und beim Dartturnier



ANLIEGEN BEHINDERTER MENSCHEN STANDEN IM FOKUS

Bundesbehindertenanwältin Christine Steger zu Gast beim Club 81 – St. Pölten



v.l.n.r.: Franz Zichtl (Kassier Club 81) Rank (Behindertenanwaltschaft), Franz Buchberger (Obmann-Stellvertreter Club 81), Waltraud Schoisengeyer (Schriftführerin Club 81), Christine Steger (Bundes-Behindertenanwältin), Josef Schoisengeyer (Obmann Club 81), Kurt Simon

Zu einem Informations- und Gedankenaustausch lud der Club 81 – Club für Menschen mit und ohne Behinderungen in das barrierefreie Hippolyt-haus St. Pölten.

Als Gast im Rahmen eines von zahlreichen Mitgliedern besuchten Clubcafés konnte Obmann Josef Schoisengeyer, Bundesbehindertenanwältin Christine Steger begrüßen, die die Aufgaben, Ziele und Ange-

bote der Behindertenanwaltschaft vorstellte.

Bei diesem Informations- und Gedankenaustausch mit der Behindertenanwältin kamen auch zahlreiche Anliegen der Menschen mit Behinderungen zur Sprache. Von Seiten des Club 81 wurde dabei betont, dass es Menschen mit Behinderungen trotz des seit 2006 gültigen Bundes-Behindertengleichstellungs-

gesetzes noch immer nicht möglich ist, in vollem Umfang am gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Leben uneingeschränkt teilnehmen zu können. Noch immer wird die Teilhabe Menschen mit Behinderungen erschwert – auch in der Landeshauptstadt St. Pölten. Christine Steger teilte diese Meinung und sagte dem Club 81 ihre Unterstützung bei seinen Bemühungen um mehr Barrierefreiheit zu.

TAGESFAHRT INS WALDVIERTEL

Rollstuhlbus kam zum Einsatz



Sonnenschein und frühlingshaftes Wetter begleitete die Tagesfahrt Ende April der 38 Personen umfassenden Reisegruppe des Club 81. Als Reiseziele hatte sich die Gruppe diesmal das Waldviertel mit dem Zisterzienserstift Zwettl und die Firma SONNENTOR Bio-Tees & Bio-Gewürze in Sprögnitz ausgewählt.

Mit dem barrierefreien Reisebus der Firma Hubert und Veronika BAUMFRIED und mit Assistenzhilfe für unsere Gruppe durch Maria Brandl und Franz Groismayr vom ROTEN KREUZ PRINZERSDORF war auch dafür gesorgt, dass Mitglieder mit dem Rollstuhl problemlos teilnehmen konnten. In Zwettl angekommen erfuhren die Reiseteilnehmerinnen und Reisetilnehmer bei einer ausführlichen Führung viele wissenswerte und interessante Details über die Entstehung, die Geschichte und die Bedeutung des Stiftes.

Nach dem Mittagstisch im Stiftsrestaurant (die Gäste wurden vom Chef des Hauses, Peter Forstner persönlich begrüßt) wurde das

Programm des Tagesausfluges bei der Firma SONNENTOR fortgesetzt. Die Firma Sonnentor ist ein österreichisches Unternehmen mit Sitz in Sprögnitz (Bezirk Zwettl), das auf die Herstellung und Vermarktung von Kräutern, Tees und Gewürzen aus biologischem Anbau spezialisiert ist.

Nach dem Betriebsrundgang und der Möglichkeit verschiedene Sonnentor-Produkte erwerben zu können, lud der Club 81 zu einem gemütlichen Ausklang der Tagesfahrt in das betriebseigene BIO-GASTHAUS LEIBSPEIS' ein.

Ein herzliches Dankeschön gebührt allen Personen, die zum Gelingen der Fahrt teilgenommen haben. Ein ebenso herzliches Dankeschön zollen die Reiseteilnehmerinnen und Reisetilnehmer dem NÖGUS und dem Dachverband der NÖ Selbsthilfe für ihre Unterstützung. Schon in wenigen Wochen unternehmen wieder zahlreiche Mitglieder eine viertägige Reise nach Tirol mit einem spannenden und informativen Programm.

MEHR RECHTE UND LEISTUNGEN

**für Menschen mit Behinderungen im Burgenland im
Chancengleichheitsgesetz verankert**



v.l.n.r.: Soziallandesrat Leonhard Schneemann, Hans-Jürgen Groß (Präsident ÖZIV Burgenland) und Mario Zagler (Stv. Generalsekretär „Rettet das Kind Burgenland“)

Gemeinsam mit dem Präsidenten des ÖZIV Burgenland, Hans-Jürgen Groß, und Mario Zagler, Stellvertretender Generalsekretär Rettet das Kind Burgenland, wurde das Chancengleichheitsgesetz von Soziallandesrat Leonhard Schneemann am 19. Februar 2024 im Zuge einer gemeinsamen Pressekonferenz vorgestellt.

Das neue Chancengleichheitsgesetz ist ein Meilenstein für mehr Lebensqualität für Menschen mit Behinderungen. Die Teilhabe am gesellschaftlichen Leben wird massiv erleichtert.

„Menschen mit Behinderungen im Burgenland sollen den gleichen Zugang zu allen Lebensbereichen haben wie Menschen ohne Behinderungen. Vor allem sollen sie die gleichen Chancen haben, wenn sie am gesellschaft-

lichen, kulturellen, wirtschaftlichen und politischen Leben teilnehmen. Die Grundlage dafür ist das neue Chancengleichheitsgesetz. Es stärkt Betroffene in ihrem Alltag. Wir wollen ein selbstbestimmtes Leben ermöglichen, ihre Mobilität erleichtern und Angehörige entlasten. Neu im Gesetz festgeschrieben wurden der Ersatz für Fahrtkosten, die Wohnbegleitung und die Angehörigenentlastung. Bereits bisher bestehende Leistungen wurden zum Teil überarbeitet und optimiert“, so Soziallandesrat Leonhard Schneemann.

Groß: „Das Gesetz steht für Angehörigenentlastung, Bildungschancen und die selbstbestimmte Lebensgestaltung“

„Das Chancengleichheitsgesetz im Burgenland steht für Angehörigenentlastung, Bildungschancen und die

Foto: Landesmedienservice Burgenland

Unterstützung bei der Herstellung des Wohnumfeldes zuhause sowie die selbstbestimmte Lebensgestaltung von Menschen mit Behinderungen im Burgenland. Damit macht das Burgenland einen großen Schritt in Richtung einer modernen Behindertenpolitik“, erklärt Hans-Jürgen Groß, geschäftsführender Präsident des ÖZIV Burgenland.

Mit dem neuen Angebot zur Angehörigenentlastung wolle man Betroffene gezielt entlasten „damit diese wieder Kraft tanken und auch Zeit für sich finden. Dieser Ausgleich ist wichtig damit man diese Arbeit leisten kann“, so Schneemann.

„Mobil vor stationär“ als Grundsatz, Leistungen ausgebaut und optimiert

Bereits bestehende, bisher im Sozialgesetz geregelte Leistungen, wurden ins neue Chancengleichheitsgesetz übernommen, an die aktuellen Bedürfnisse angepasst und verbessert. Ein Beispiel ist die Ausweitung der Schulassistenz und die Soziale Rehabilitation. Neben der Anstellung bei den Sozialen Diensten Burgenland bekommen die Schulassistent:innen zumindest den burgenländischen Mindestlohn bezahlt. Dazu wurden Jahr für Jahr nicht nur die Zahl der Kinder, sondern auch die Zahl der zur Betreuung aufgewendeten Stunden erhöht.

„Bei der Sozialen Rehabilitation wurde der Kreis der Empfänger:innen ausgeweitet. Bisher konnten diese nur begünstigte Menschen mit Behinderungen in Anspruch nehmen. Jetzt können alle Menschen mit Behinderungen – per Definition des Chancen-

gleichheitsgesetzes – die Maßnahmen in Anspruch nehmen. Das stellt eine enorme Ver-

besserung für Menschen mit Behinderungen dar“, erklärt Hans-Jürgen Groß.

Original Presstext unter www.burgenland.at/news-detail/chancengleichheitsgesetz-fix-mehrrechte-und-leistungen-fuer-menschen-mit-behinderung/

MAGIC MOMENTS

für Kinder mit Behinderungen

Text: Tamara Kreuz • **Fotos:** Privat

Das Projekt Magic Moments des ÖZIV Burgenland gibt es schon seit über 8 Jahren und ist nur aus einem Grund entstanden: nämlich um den Kindern ein Lächeln ins Gesicht zu zaubern und bleibende Erinnerungen zu schaffen. Abstand vom Alltag, nicht an Therapien und Probleme denken, eine außergewöhnliche Zeit erleben – und das gelingt uns auch!

In den vorangegangenen Jahren haben wir quartalsmäßig Gewinner:innen gezogen – mit unseren ganz neuen Kooperationsvereinbarungen können nun auch unsere Partner Magic Moments garantieren.

So konnte sich Anton über seinen Magic Moments, „gesponsert“ von unserem Kooperationspartner LUKOIL INTERNATIONAL GmbH freuen.

Wir haben, wie immer, nachgefragt, was denn so ein ganz spezieller Wunsch wäre – beim Anton hat die Mama gleich gesagt, dass er ein Fußballfan ist und auch selber bei den Special Need Kids spielt und Fußball einfach liebt. Diesen Wunsch konnten wir kurz darauf beim Spiel Türkei – Österreich erfüllen und Anton uns seine Mama kostenlos ins Stadion einladen! Da hat Anton auch gleich haufenweise Tore für Österreich zu sehen bekommen.



22. INTEGRA-CUP DES ÖZIV STEIERMARK

Text & Fotos: Fritz Muhri



Seit mehr als zwanzig Jahren stellt der ÖZIV Steiermark unter Beweis, dass es möglich ist INKLUSION zu leben. Bereits zum 22. Mal wurde Mitte Mai im Kapfenberger Fußball-Stadion der INTEGRA-Cup ausgetragen – ein Kleinfußballturnier für Schüler:innen mit und ohne Behinderungen. Roland Harrer, Präsident des ÖZIV Steiermark, konnte neben den 11 teilnehmenden Teams mit ihren Lehrer:innen auch viele Ehrengäste begrüßen. Angereist waren unter anderem Rudolf Kravanja, Präsident des ÖZIV Bundesverbands und Manfred Seifert,

Präsident des ÖZIV Burgenland und Vize-Präsident im ÖZIV Bundesverband.

Der Einladung folgten weiters Matthäus Bachernegg, (designierter) Bürgermeister der Stadtgemeinde Kapfenberg, Landtagsabgeordneter und Bürgermeister Stefan Hofer aus Turnau, Landtagsabgeordnete Cornelia Izzo, Heinz Tippl und Ingeborg Muster von der Bildungsinitiative für Sport und Inklusion, Thomas Gruber von den Special Olympics, Martin Sommerauer (Sportbündel) und Matthias Dirl (HTL Kapfenberg – Fach-

richtung Mechatronik). Zeitgleich mit dem Fußballturnier fand auch ein Bewerb von Special Olympics und Sportbündel statt.

Teams aus Spieler:innen mit und ohne Behinderungen

Generelle Regel beim INTEGRA-Cup: in jedem 5-er-Team (Alter zwischen 10 und 15 Jahren) müssen im Sinne der Inklusion mindestens zwei Spieler:innen mit Behinderungen mitspielen. Erfreulicherweise nahmen heuer auch zwei Mädchen-Teams teil.

Nach vier Stunden fairem Wettkampf standen die Sieger:innen fest. In der Gruppe der Jüngeren siegte das Team „2-MS Kapfenberg-Körner“ und bei den Älteren ging das Team „5-MS Albert-Schweitzer“ aus Graz siegreich vom Platz.

Ein herzliches Dankeschön an die Schiedsrichter, alle Sponsor:innen, an die ehrenamtlichen Helfer:innen, sowie ÖZIV-Landesjugendreferent Julian Bauer und Markus Koller (Sportreferent der Bezirksgruppe Bruck/Kapfenberg/Mürzzuschlag), die für

die Wertung verantwortlich waren.

Am Ende des Tages waren sich alle einig: das war wieder ein gelungener und fairer Sporttag im Zeichen der INKLUSION!

LANDESMEISTERSCHAFT KEGELN

Text: Fritz Muhri • Fotos: Josef Korp

Die Damen des ÖZIV Voitsberg waren bei der kürzlich stattgefundenen Kegel-Landesmeisterschaft, veranstaltet von der Bezirksgruppe Liezen, sehr erfolgreich.

Für Sportreferentin Gerti Hohl war es bereits der dritte Landesmeistertitel nach mehreren zweiten Plätzen in den vergangenen Jahren. So konnte sie ihre Tochter Andrea Bauer (Landesmeisterin im Vorjahr) auf den zweiten Platz verweisen und Brigitte Pay wurde vierte. Das Damen-Team mit Gerti Hohl, Andrea Bauer, Brigitte Pay und Andrea Kollmützer, konnte

den Mannschaftstitel vom Vorjahr auch erfolgreich verteidigen.

Die Männer mit Raimund Hohl jr., Fritz Oswald, Werner Fitzko und Hubert Bogensberger belegten in der Mannschaft den dritten Platz und waren auch in der Einzelwertung sehr erfolgreich. Wir gratulieren den erfolgreichen Kegler:innen.



frei und unabhängig unterwegs

LOPIC
REHA-TECHNIK

Ihr Partner für behindertengerechten Fahrzeugumbau

LOPIC GmbH
Mitterstraße 132
8054 Seiersberg-Pirka

+43(0)316/291610 www.lopic.at

Bezahlte Anzeige

FISCHEN IN KÄRNTEN: BARRIEREN IN DER PRAXIS

Ein Erfahrungsbericht

Text: Alexander Leitner • Fotos: Susanne Fohn



Alberto Fellner – Mitglied des ÖZIV Kärnten – ist Hobbyfischer, der in Klagenfurt und Umgebung gerne seinem Hobby nachgeht und für seine Fischerkarte zahlt. Er machte den ÖZIV Kärnten darauf aufmerksam, dass bestimmte Fischergebiete Barrieren aufweisen, die es ihm erschweren und auch unmöglich machen, seinem Hobby nachzugehen. Bei einer Ortsbegehung mit Susanne Fohn, Mitarbeiterin des ÖZIV Klagenfurt, machte er auf Barrieren an Gewässern in Klagenfurt aufmerksam.

Kein Zugang zum Ruessteich

Die erste Besichtigung wurde am Ruessteich vorgenommen, welcher sich in unmittelbarer Nähe des Sportplatzes Hörtendorf und in der Nähe der Mülldeponie befindet. Der Teich ist über 4 Zugänge erreichbar, wovon jedoch nur einer mit dem Rollstuhl befahren werden kann. Die restlichen Zugänge erfreuen Wander:innen, machen das Fortkommen für Rollstuhlbenutzer:innen jedoch nicht möglich. Am Teich angekommen, kann man sich

am Anblick der Natur erfreuen – zum Fischen muss man sich jedoch an einen Hang stellen – der aufgrund seiner Abschüssigkeit für Rollstuhlbenutzer:innen eine ernsthafte Gefahr darstellt und das Fischen dadurch quasi verunmöglicht. Hier würde es sich anbieten, einen Steg zu bauen.

Von diesem Platz aus gibt es zwei Wege zu anderen Fischplätzen direkt beim Teich, die beide ebenfalls nicht befahrbar sind. Rollstuhlbenutzer:innen haben also auch mit As-

sistenz nur große Mühe, den Teich überhaupt zu erreichen.

Behindertenparkplatz Fehlanzeige!

Als zweites wurden die beiden Fischereiplätze an der Stelle Wörthersee-Loretto nahe des Strandbads in Augenschein genommen. Diese sind über getrennte Zugänge zu erreichen, die beide nicht für Rollstuhlbenutzer:innen befahrbar sind. Das Problem, sich den Plätzen überhaupt zu nähern, fängt bereits bei der Anfahrt an. Die Parkfläche des Loretto verfügt über keine Behindertenparkplätze. Ein Behindertenparkplatz befindet sich in der Nähe des Schlosses, zum Zeitpunkt der Begehung war die Zugehörigkeit zum Loretto jedoch nicht klar ersichtlich. Die Einrichtung zweier eindeutig gekennzeichnete Behindertenparkplätze auf der großen Parkfläche wäre also notwendig.

In der Nähe der Fischerplätze angekommen, wird man erneut mit dem Problem konfrontiert, dass der eigentliche Seezugang aufgrund des steilen Abhangs nicht zu erreichen ist. Auch in diesem Fall würde sich die Errichtung eines Stegs anbieten.

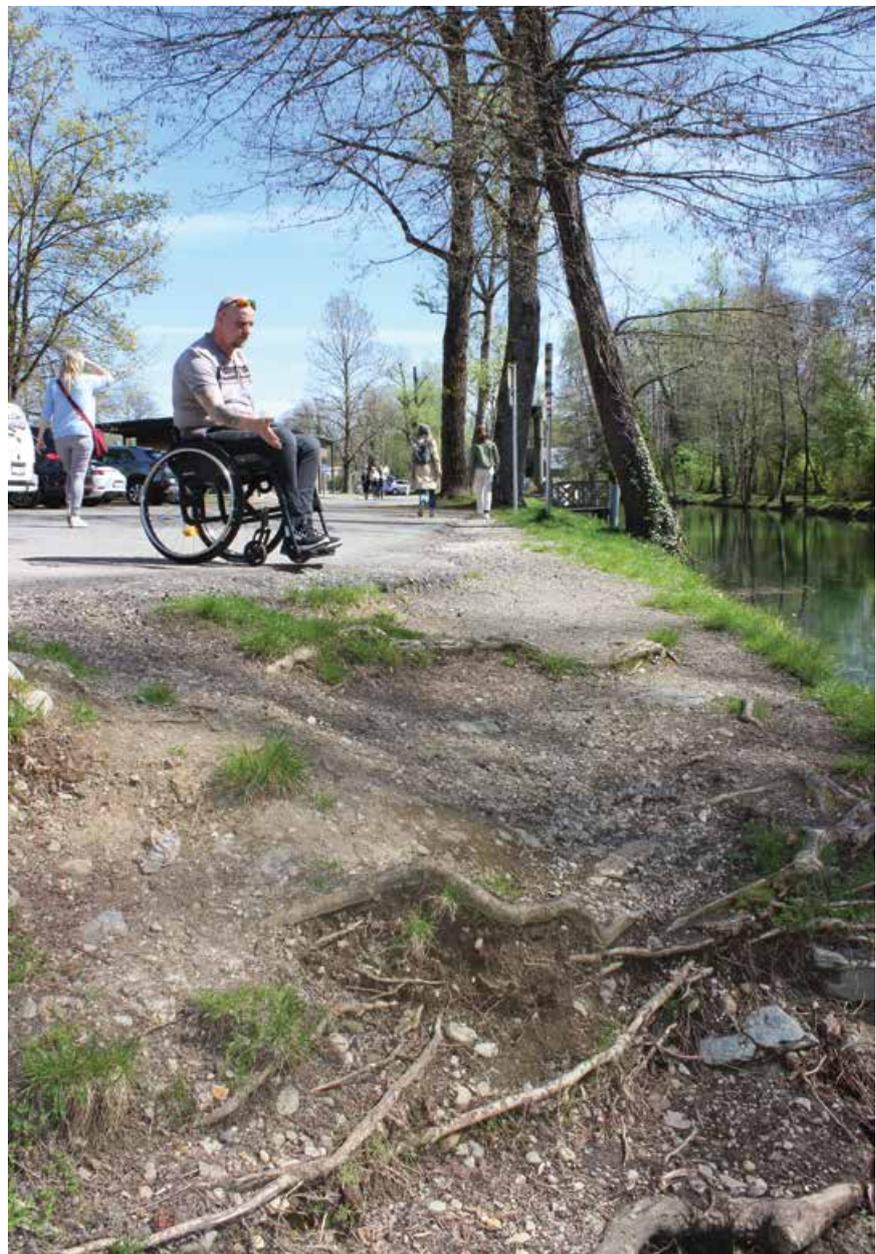
Mangelnde Barrierefreiheit am Treimischer Teich

Als drittes Ziel wurde der Treimischer Teich in der Nähe des Stifts Viktring begutachtet. Hier ist es abermals nicht möglich, ohne fremde Hilfe überhaupt in die Nähe des Teiches zu gelangen. Der Teich verfügt zwar über zwei

eindeutig als Wege erkennbare Hauptzugänge, der erste Weg besteht allerdings aus nicht befahrbaren grobkörnigen Steinen, während der zweite Weg erneut durch eine Schranke versperrt ist. Alberto musste mit dem Auto direkt zum Teich gebracht werden. Andere Rundwege und Zugänge um den Teich sind nicht befahrbar.

Als interessantes Nebendetail macht Alberto darauf aufmerksam, dass die Schranke

Radfahrer:innen von der Wegbenützung abhalten soll, diese jedoch die Schranke schlicht umfahren würden, während nicht nur Rollstuhlbenutzer:innen, sondern auch Kinderwagen aufgehalten werden. Des Weiteren beobachten die beiden während der Besichtigung auf der anderen Seite der Straße eine Person im elektrischen Rollstuhl, der es ohne Hilfe ebenfalls nicht möglich ist, den Zugang zu befahren.



Beim Teich angekommen ist das Fischen aufgrund des Höhenunterschiedes zwischen Rollstuhlbenutzer:innen und dem zu niedrig liegenden Teiches wiederum an keiner Stelle möglich.

Enttäuschung am Wörthersee

Als letzte Station wurde der Sattnitzer Abfluss des Wörthersees angefahren. Der Zugang erweist sich hier nicht nur als schwierig, sondern auch als durchaus gefährlich. Die eigentliche Fischerstelle kann nur durch die Überquerung der Hauptstraße erreicht werden. Ist man in Flussnähe angekommen, steht man erneut vor dem Problem, dass die steile Böschung den direkten Kontakt mit dem

Fluss verhindert und man an diesem Ort tatsächlich darauf angewiesen ist, direkt am Abhang zu stehen. Alberto ist enttäuscht. Er zahlt seine Jahreskarte und den Beitrag für das Preisfischen, kann die Leistungen aber aufgrund fehlender Zugangsmöglichkeiten nicht wahrnehmen. Er würde sich wünschen, dass Rollstuhlbenutzer:innen bei Ausgabe der Karte für das Preisfischen auf diesen Umstand hingewiesen werden.

Als positives Gegenbeispiel zu Klagenfurt wird Villach genannt. In Villach ist barrierefreies Fischen in der Drau möglich. Der Zugang zur Drau ist im Rollstuhl gut erreichbar. Laut Alberto wäre es ideal, sich in Klagenfurt an Villach

zu orientieren. Zugänge müssen über Stege ermöglicht werden, um den richtigen Abstand zwischen Fischer:in und See zu ermöglichen.

Fazit: Die Besichtigungen zeigen auf, dass es bereits Mühe macht, die Fischplätze überhaupt zu erreichen. Nach Überwindung dieser Hürden stellt sich heraus, dass das eigentliche Fischen durch die Höhenunterschiede zwischen Fischer:in und Gewässer stark erschwert bzw. verunmöglicht wird. Aufgrund des Umstandes, dass es Menschen mit Behinderungen gibt, die diesen Sport ausüben wollen, ist der Abbau von Barrieren im Angelsport ernst zu nehmen!





**„Ich setze mich
dafür ein, dass
Inklusion kein
Gerede bleibt.“**

Delil, Gebärdensprachdolmetscher

Ein Mitarbeiter des ORF, der wie all seine Kolleginnen und Kollegen den Auftrag hat, mit einem ausgewogenen Programm zu einer funktionierenden Gemeinschaft in Österreich beizutragen.

ORF FÜR DICH UND MICH UND ALLE.

Retouren an: ÖZIV Bundesverband, 1110 Wien, Hauffgasse 3-5, 3. OG

**Wir danken den nachfolgenden
Firmen und Institutionen für einen
Druckkostenbeitrag:**

Rosenbauer International AG, 4060 Leonding



Marktgemeinde

St. Florian am Inn

www.st-florian-inn.at

Bezahlte Anzeige

Bezahlte Anzeige

Anwältin für Gleichbehandlungsfragen für Menschen mit Behinderungen



Die Behindertenanwaltschaft berät und unterstützt Menschen mit Behinderungen bei Diskriminierung in der Arbeitswelt, bei Verbrauchergeschäften und in der Bundesverwaltung.

Die Behindertenanwaltschaft steht Ihnen für Auskünfte und Beratung gerne zur Verfügung.

Kontakt:

- » Anschrift: Behindertenanwaltschaft
Babenbergerstraße 5/4, 1010 Wien
- » ☎ 0800 80 80 16 (gebührenfrei)
- » Fax: 01-711 00 DW 86 2237
- » E-Mail: office@behindertenanwalt.gv.at

Beratungszeiten: Montag-Freitag von 08:00 bis 12:00 Uhr
und nach Terminvereinbarung

Nähere Informationen unter www.behindertenanwaltschaft.gv.at

BEZAHLTE ANZEIGE

 Bundesministerium
Finanzen

Entgeltliche Einschaltung

Auch Ihr Verein kann ab
sofort spendenbegünstigt
sein! Für Spendende
ein großes Glück: Ein Teil
vom Geld kommt
als Steuergutschrift
zurück.



Seit Kurzem können auch Vereine aus den Bereichen Sport, Bildung und Menschenrechte sowie noch mehr Organisationen aus Kunst und Kultur einen Antrag auf Spendenbegünstigung stellen. Das lohnt sich doppelt: für die Vereine und auch für ihre Spenderinnen und Spender.

Jetzt informieren auf: bmf.gv.at/spendegut



Bezahlte Anzeige